

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Werner Dostal und Rolf Jansen

Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland –  
20 Jahre BIBB/IAB-Erhebungen

# Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland – 20 Jahre BIBB/IAB-Erhebungen

Werner Dostal und Rolf Jansen\*

Nach nunmehr vier BIBB/IAB-Erhebungen von Erwerbstätigen zu Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen, die eine Spanne von rund 20 Jahren abdecken, ist die Zeit einer Zwischenbilanz gekommen.

Bei den BIBB/IAB-Erhebungen handelt es sich um große repräsentative Befragungen von 0,1% der Erwerbstätigen in Deutschland zu Qualifikation, Berufsverlauf und jeweils aktueller beruflicher Situation, die in der gemeinsamen Verantwortung vom Bundesinstitut für Berufsbildung und vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit im Abstand von 6–7 Jahren durchgeführt werden. Ziel der Untersuchungen ist es, zum jeweiligen Zeitpunkt der Befragung differenzierte repräsentative Informationen über die Erwerbstätigen einerseits und über die Arbeitsplätze in Deutschland andererseits zu bekommen.

Die Erhebungen stellen eine sozialwissenschaftliche Ergänzung für die Berufs- und Qualifikationsforschung zu den jährlich durchgeführten Mikrozensus-Erhebungen des Statistischen Bundesamts dar, dessen gesetzlich geregeltes Fragenprogramm auf wenige, wenn auch zentrale Strukturvariablen beschränkt ist. Die für solche Befragungen in der empirischen Sozialforschung ungewöhnliche Stichprobengröße der BIBB/IAB-Erhebungen erlaubt differenzierte Analysen von Berufsfeldern, Branchenbereichen und verschiedenen Teilgruppen der Erwerbstätigen.

Die einzelnen Erhebungen haben jeweils einen thematischen Schwerpunkt. Bei aller Flexibilität in der Aufnahme neuer Themenkomplexe wurde in den bisher vier Erhebungen ein breiter Satz an vergleichbaren Variablen erhalten, um strukturelle Veränderungen im Zeitablauf zu ermitteln.

Viele der Variablen, die zur Erfassung der aktuellen Arbeitssituation dienen, z.B. die Arbeitsmittel, Arbeitsbelastungsvariablen und in der jüngsten Erhebung die arbeitsbezogenen gesundheitlichen Beschwerden, sind auch für andere Forschungsdisziplinen bzw. -einrichtungen von Interesse. Die Datensätze werden deshalb der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln für sekundäranalytische Zwecke zur Verfügung gestellt.

## Gliederung

- 1 Historie und Design der BIBB/IAB-Erhebungen
- 2 Einordnung der BIBB/IAB-Erhebungen in die Forschungslandschaft
- 3 Besonderheiten der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99
- 4 Beispielhafte Auswertungsanalyse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99
  - 4.1 Vorbemerkung
  - 4.2 Ausgangspunkt: Verschiebung von formaler Qualifikation und beruflicher Position
  - 4.3 Erwerbstätigkeit von Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss
    - 4.3.1 Schulische Abschlüsse
    - 4.3.2 Abgebrochene und laufende Berufsausbildungen
    - 4.3.3 Ort des Wissenserwerbs
    - 4.3.4 Weiterbildungsbedarf
    - 4.3.5 Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit von nicht formal Qualifizierten
    - 4.3.6 Fazit: Tätigkeitschancen nicht formal Qualifizierter

4.4 Erwerbstätigkeit von Personen mit Hochschulabschluss

4.5 Weitere Analysemöglichkeiten

5 Die Zukunft der BIBB/IAB-Erhebungen

6 Literatur

Anhang 1: Übersicht über zentrale Veröffentlichungen aus den BIBB/IAB-Erhebungen 1979 bis 1991/92

Anhang 2: Übersicht über die bisher veröffentlichten Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99

---

\* Dr. Werner Dostal ist Arbeitsbereichsleiter „Berufs- und Qualifikationsforschung“ im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Rolf Jansen ist Projektleiter in Abteilung 2: „Sozialwissenschaftliche und ökonomische Grundlagen der Berufsbildung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren. Er wurde im April 2002 eingereicht und nach der Begutachtung im August 2002 zur Veröffentlichung angenommen.

## 1 Historie und Design der BIBB/IAB-Untersuchungen

Nach dem Berufsbildungsförderungsgesetz, der gesetzlichen Grundlage der Arbeit des BIBB, hat „die Berufsbildungsplanung (...) Grundlagen für eine abgestimmte und den technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen entsprechende Entwicklung der Berufsbildung zu schaffen.“ (BerBiFG – § 2.1) Und nach dem seinerzeitigen Arbeitsförderungsgesetz (AFG), inzwischen abgelöst durch das Sozialgesetzbuch III, hat die Bundesanstalt für Arbeit (BA) Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zu betreiben. U. a. zu diesem Zweck wurde dort das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) eingerichtet. Dabei soll „Lage und Entwicklung der Beschäftigung und des Arbeitsmarktes im allgemeinen und nach Berufen, Wirtschaftszweigen und Regionen ... beobachtet, untersucht und ausgewertet werden.“ (§ 280 SGB III). Dazu sollen alle Ebenen der beruflichen Qualifizierung berücksichtigt werden, um die berufliche Mobilität und Flexibilität der Erwerbsbevölkerung zu fördern und so vor negativen Folgen technologischen und sonstigen Wandels zu bewahren. Voraussetzung in beiden Einrichtungen ist eine hinreichend genaue Kenntnis der beruflichen Realität und der wesentlichen Entwicklungsfaktoren.

Da die amtliche Statistik nur unzureichende Informationen über die beruflichen und qualifikationsrelevanten Anforderungen der Arbeitswelt und die Qualifikationsprofile und Erwerbsverläufe der Erwerbsbevölkerung liefert, haben BIBB und IAB eine eigene empirische Basis geschaffen, die durch wiederholten Einsatz auch eine Beobachtung der längerfristigen Entwicklungen erlaubt. Diese Erhebungen, mit den Methoden der empirischen Sozialforschung durchgeführt, wollen nicht die auf gesetzlicher Grundlage basierenden Daten der Berufsbildungsstatistik, der Beschäftigtenstatistik und insbesondere des Mikrozensus mit seinen einschlägigen Variablen zum Ausbildungsstand und -verhalten und zur Berufstätigkeit ersetzen. Vielmehr sollen diese Daten, die nach wie vor eine solide Grundlage für die Analyse der Strukturveränderungen in unserer Gesellschaft bilden, ergänzt werden durch eine Vielzahl von zusätzlichen Aspekten, mit denen ein sehr viel differenzierteres Bild der Arbeitswelt gezeichnet werden kann.

Mitte der 70er Jahre wurde insbesondere im Hinblick auf den damals beschlossenen jährlichen Berufsbildungsbericht der Bundesregierung auf Veranlassung des damaligen Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft im BIBB eine Abteilung für Strukturforchung, Planung und Statistik aufgebaut. Dabei ging es nicht allein um die Auswertung der jährlich durchgeführten Berufsbildungsstatistik, des In- und Outputs des Berufsbildungssystems, also des Angebots von und der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen, der im Ausbildungsjahr abgeschlossen Ausbildungsverträge, der Berufs-Abschlüsse bzw. Ausbildungsabbrüche. Es sollten zudem umfassende Analysen über die Erwerbsbevölkerung, ihre Bildungsvoraussetzungen, ihren beruflichen Werdegang und auf der anderen Seite über ihre aktuelle berufliche Tätigkeit, also die Arbeitsplätze, ihre technologische Ausstattung, ihre organisatorische Einbindung und die qualifikatorischen

Anforderungen erstellt werden. Da die Daten der amtlichen Statistiken, insbesondere der Mikrozensus des Statistischen Bundesamts und die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit nur über eine begrenzte Zahl von Variablen verfügten, waren ergänzende eigene Erhebungen notwendig. Als Vorbild galten die vom IAB durchgeführten Untersuchungen von Berufsverläufen erwerbstätiger Männer (1970) und Frauen (1977).

Die Daten der ersten Berufsverlaufsuntersuchung des IAB aus dem Jahr 1970 wurden mit Hilfe der Fachkräfte der Arbeitsämter (Arbeitsvermittler und Berufsberater) durch Befragung erwerbstätiger Männer in Betrieben erhoben. Während bei den Männern nur Erwerbstätige befragt wurden, hat man bei der Erhebung der Berufsverläufe von Frauen (1977) auch Nicht-Erwerbstätige befragt, um das frauenspezifische Ausscheiden und Unterbrechen der Erwerbstätigkeit sowie das Bedürfnis nach Rückkehr in den Beruf mit zu erheben.<sup>1</sup> Hier wurde bereits die Feldarbeit durch ein Marktforschungsinstitut (GfK) nach der „Random-Route“-Methode<sup>2</sup> durchgeführt.

Wegen der überschneidenden Forschungsinteressen von BIBB und IAB, aber auch weil beim IAB einschlägige Erfahrungen mit den Berufsverlaufsuntersuchungen vorlagen, wurde vereinbart, die Erhebung gemeinsam zu planen und durchzuführen. Dabei war man sich einig, dass eine möglichst große repräsentative Stichprobe zu ziehen sei, um die Daten differenziert auch für einzelne Berufsfelder bzw. -gruppen, möglichst sogar für einzelne (Ausbildungs-) Berufe auswerten zu können. Während beim IAB in Fortführung der erwähnten Berufsverlaufsstudien Fragen der Mobilität und Flexibilität der Erwerbspersonen im Vordergrund standen, kam es dem BIBB darauf an, möglichst differenziert die beruflichen Tätigkeiten und Kenntnisanforderungen zu erfassen, um dadurch eine empirische Datenbasis für die Arbeit im Bereich der Ausbildungsordnungsforschung zu bekommen.

1978 wurde das gemeinsam entwickelte Erhebungsinstrument in Form einer repräsentativ angelegten Befragung bei 2000 Erwerbspersonen getestet. Die Haupterhebung der ersten BIBB/IAB-Erhebung fand in der Zeit vom Mai bis Juli 1979 statt. Mehr als 32.500 deutsche Erwerbspersonen, also Erwerbstätige<sup>3</sup> und Arbeitslose<sup>4</sup>, sind über ihr Qualifikationsprofil und ihren beruflichen Werdegang be-

<sup>1</sup> Diese Untersuchung wurde in ähnlicher Form Mitte der 80er Jahre im IAB wiederholt. Vgl. Engelbrech 1987.

<sup>2</sup> Dies ist das kostengünstige Standard-Verfahren der Umfrageforschung für repräsentative Bevölkerungsumfragen. Dabei suchen die Interviewer, ausgehend von einer vorgegebenen Adresse, aufgrund einer eindeutigen „Geh“-Vorschrift Haushalte auf, ermitteln dort, wer zur zu befragenden Population gehört und führen dann das Interview durch.

<sup>3</sup> Ausgeschlossen sind bei den BIBB/IAB-Erhebungen allerdings Auszubildende im Betrieb, die formal auch als Erwerbstätige gelten, deren Situation grundsätzlich andere Fragen notwendig machen. Sowohl im BIBB als auch im IAB wurden damals spezielle Paneluntersuchungen in Gang gesetzt, die den Übergang vom Bildungssystem in das Beschäftigungssystem zum Thema hatten und die Ausbildungssituation beleuchteten.

<sup>4</sup> Da aufgrund von Vergleichsdaten über die gemeldeten Arbeitslosen Zweifel an der Repräsentativität der Teilstichprobe der Arbeitslosen bestanden, wurden lediglich die knapp 29 Tsd. befragten Erwerbstätigen in die späteren Analysen einbezogen.

fragt worden. Die Berufstätigen sollten zudem über die organisatorischen, technologischen und qualifikatorischen Rahmenbedingungen und Anforderungen ihrer aktuellen Arbeitsplätze Auskunft geben. Mit Blick auf das damalige FuE-Programm zur Humanisierung des Arbeitslebens sind auch Fragen nach Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen aufgenommen worden, die zwar nicht im Zentrum der Qualifikationsforschung standen, die jedoch im Zusammenhang mit dem Konzept des IAB der Bereitstellung differenzierter Informationen über den Berufsalltag für die Arbeits- und Berufsberatung von Bedeutung sind.

Bei der erforderlichen Komplexität des Erhebungsinstruments war von vornherein ausgeschlossen, dass etwa eine schriftliche Befragung durchgeführt wird. Auch an eine telefonische Befragung war zur damaligen Zeit nicht zu denken, da die (inzwischen verbreitete) CATI-Methode<sup>5</sup> damals noch nicht in der Form existierte. So stand eine „face to face“-Befragung, also eine persönliche Befragung unter Einsatz erfahrener und für die Erhebung besonders eingewiesener Interviewer renommierter, kommerzieller Sozialforschungsinstitute außer Diskussion.

Um die Kapazitäten eines Umfrageinstituts nicht zu überfordern, aber auch, um die Kontrolle der Qualität der Arbeit zu ermöglichen, wurde der Auftrag an zwei Institute<sup>6</sup> vergeben. Das hatte zudem den Vorteil, dass die beiden Teilaufträge vom BIBB und IAB (zwar in enger Abstimmung untereinander) getrennt ausgeschrieben, vergeben und verwaltungsmäßig abgewickelt werden konnten. Aus Kostengründen wurde die bereits erwähnte Random-Route-Methode gewählt, die bei sauberer Durchführung eine gesicherte Zufallsstichprobe der angezielten Population verspricht. Da der Einsatz mehrsprachiger Interviewer aus Kostengründen ausgeschlossen war, man aber an einer sauber definierten Population interessiert war, wurden lediglich Deutsche in die Untersuchung einbezogen. Erst in den 90er Jahren wurden auch Ausländer, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten, um an einer solchen Befragung teilzunehmen, befragt, so dass zumindest über die einigermaßen integrierten Ausländer entsprechende Informationen vorliegen. Die beiden unabhängig voneinander erhobenen repräsentativen (Teil-)Stichproben wurden einer intensiven Datenkontrolle unterzogen. Strukturabweichungen vom Mikrozensus wurden durch Gewichtungsfaktoren ausgeglichen. Der zusammengeführte Datensatz der Erwerbstätigen wurde schließlich mit einem Hochrechnungsfaktor versehen.

1984 wurde zwischen den beiden Kooperationspartnern die Wiederholung der BIBB/IAB-Erhebung verabredet. Als sich das Bildungsministerium dann kurzfristig nicht in der Lage sah, dem BIBB die dafür benötigten Finanzmittel zusätzlich zur Verfügung zu stellen, drohte die bewährte Kooperation zu scheitern. Mit den eingeplanten Mitteln des IAB wurde dort dann die Erhebung wie geplant, aber in einem reduzierten Stichprobenumfang gestartet. Dem BIBB ist es dann über das damalige Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) gelungen, doch noch eine Finanzierung sicher zu stellen. Dazu war allerdings erforderlich, dass ein eigener Schwerpunkt zur Verbreitung neuer Technologien<sup>7</sup> am

Arbeitsplatz in die Erhebung aufgenommen wurde. So sind 1985/86 faktisch zwei Erhebungen mit teilweise differierenden Erhebungsbögen durchgeführt worden. Die Daten wurden dennoch zusammengeführt. Einzelne Variablen, insbesondere die, die den aktuellen Themenkomplex „Neue Technologien“ betrafen, waren allerdings nur für den BIBB-Teildatensatz auswertbar. Da es sich bei diesem Teildatensatz um eine nach den Gesichtspunkten der empirischen Sozialforschung gewonnene repräsentative Zufallsstichprobe handelte (BIBB-Spezialteil mit 11.500 Befragten), sind diese Daten zwar ebenfalls auf die Erwerbstätigen hochrechenbar, allerdings sind aufgrund der geringeren Fallzahlen insgesamt nicht so differenzierte Analysen durchführbar wie bei den sonstigen 0,1-Prozent-Stichproben.

1991/92 wurde dann – nach einer Testerhebung im September 1990 bei 1.000 Erwerbstätigen in der damaligen DDR kurz vor dem Beitritt zur Bundesrepublik – die Befragung zum ersten Mal in den alten und in den neuen Bundesländern durchgeführt. Dabei war das Schwerpunktthema natürlich der Vergleich der beiden Teile des zusammenwachsenden, geeinten Deutschlands. In den neuen Ländern wurden angesichts der Neustrukturierung der dortigen Wirtschaft auch solche Personen einbezogen, die ihre Arbeit verloren hatten, die arbeitslos, in „Kurzarbeit-Null“ oder in Umschulung waren. Damit wurde zumindest teilweise das Konzept der Erhebung von 1979 aufgenommen, Erwerbspersonen repräsentativ zu erfassen. Um den Strukturwandel näher zu erfassen, wurden die Fragen, die sich bei den Berufstätigen auf den aktuellen Arbeitsplatz bezogen, weitgehend identisch nach der letzten Beschäftigung gestellt. Bei einem Teil-Datensatz in den alten Ländern, der in sich ebenfalls repräsentativ für diesen Teil der Republik ist, wurden erstmals versuchsweise auch deutsch sprechende Ausländer mit einbezogen.

Um die Jahreswende 1998/99 wurde schließlich die vorläufig letzte, die vierte BIBB/IAB-Erhebung durchgeführt, die im Zentrum dieses Beitrags steht. An der Finanzierung dieser Erhebung hat sich zusätzlich die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) beteiligt, da hier detaillierte Informationen über Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen benötigt werden, die ansonsten lediglich isoliert, nicht verbunden mit dem umfangreichen Datenkranz von Qualifikation und Beschäftigung zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang wurde erstmals eine Frage nach gesundheitlichen Beschwerden, bei denen ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Arbeit gesehen wird, aufgenommen.

Der Schwerpunkt der Erhebung von 1998/99 lag auf dem strukturellen Wandel, der sich in den letzten Jahren in Deutschland abspielte und noch abspielt. Dieser ist nicht nur als Veränderung in den Arbeitsplatz- und Qualifika-

<sup>5</sup> Computer-gestützte telefonische Interviews.

<sup>6</sup> Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) und Marplan.

<sup>7</sup> Die erste Veröffentlichung galt dann auch dem aktuellen Schwerpunktthema. BIBB/IAB (Hrsg.), Neue Technologien: Verbreitungsgrad, Qualifikation und Arbeitsbedingungen, BeitrAB 118, Nürnberg 1987.

## Übersicht 1: Die BIBB/IAB-Erhebungen im Überblick

1979	<p>Insgesamt rd. 32.500 Erwerbspersonen            – ohne Auszubildende            – ohne Ausländer            – einschließlich Arbeitslose</p> <p>Für Auswertungen sind verfügbar:</p>	<p>GfK Marplan</p>	<p>Nürnberg Offenbach</p>	<p>28.828</p>	<p>Erwerbstätige</p>
1985/86	<p>Nur Erwerbstätige            – ohne Auszubildende            – ohne Ausländer            – ohne Arbeitslose</p> <p>Zwei getrennte Erhebungen von BIBB und IAB mit unterschiedlichen Fragebögen, die nachträglich zusammen geführt wurden.</p> <p>Für Auswertungen sind verfügbar:</p> <p>– aus dem IAB-Teil:            – aus dem BIBB-Teil:            Zusammen:</p>	<p>IAB-Teil: Getas</p> <p>BIBB-Teil: Emnid Infratest</p>	<p>Bremen</p> <p>Bielefeld München</p>	<p>15.000  <u>+ 11.515</u>            26.515</p>	<p>Erwerbstätige  <u>Erwerbstätige</u>            Erwerbstätige</p>
1991/92	<p>In den alten Bundesländern            nur Erwerbstätige            – ohne Auszubildende            – aber: z.T. deutsch sprechende Ausländer.            In den neuen Bundesländern            – ohne Ausländer,            – ohne Auszubildende            – aber auch Arbeitslose und Umschüler.</p> <p>Für Auswertungen sind verfügbar:</p> <p>– aus den alten Bundesländern:            – aus den neuen Bundesländern:</p> <p>Zusätzlich wurden in den neuen Bundesländern befragt:</p> <p>Zusammen:</p>	<p>Infratest Marplan</p> <p>InfratestBurke EMMAG</p>	<p>München Offenbach</p> <p>Berlin Berlin</p>	<p>24.090  <u>+ 7.851</u>            31.941</p> <p>1.880  <u>+ 456</u>            34.277</p>	<p>Erwerbstätige</p> <p>Arbeitslose Umschüler Befragte insg.</p>
1998/99	<p>Erwerbstätige ohne Auszubildende,            einschließlich ausreichend deutsch sprechende Ausländer</p> <p>(CAPI-Erhebung)</p>	<p>InfratestBurke Infas</p>	<p>München Bonn</p>	<p>32.896  <u>+1.447</u>            34.343</p>	<p>Deutsche Ausländer Erwerbstätige</p>

tionsstrukturen, die durch die Vergleiche mit den früheren Befragungen möglich sind, zu analysieren. Es wurden zudem zusätzliche Fragen nach wahrgenommenen Veränderungen (in der Regel bezogen auf den zurückliegenden 2-Jahres-Zeitraum) im Betrieb und in der persönlichen Arbeitssituation eingebaut.

Die BIBB/IAB-Erhebungen zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland können also auf eine nunmehr zwanzigjährige Tradition zurückblicken. In der folgenden Übersicht 1 werden die Eckdaten zu den Erhebungen schematisch zusammengestellt.

## 2 Einordnung der BIBB/IAB-Erhebungen in die Forschungslandschaft

Die BIBB/IAB-Erhebungen sind im Rahmen der Diskussion um die Entwicklung sozialer Indikatoren (Krupp/Zapf 1977, Wagner 2002) in den 70er Jahren entstanden, deren Ziel es ist, den Entwicklungsstand der Gesellschaft in ihren unterschiedlichen Teilbereichen zu analysieren, Probleme frühzeitig zu erkennen, um Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, und den Erfolg (solcher) politischer Maßnahmen und Programme zu messen. Auch die jährlich vorgelegten Berufsbildungsberichte dienen diesem Zweck.

Bei den BIBB/IAB-Erhebungen handelt es sich jeweils um große, repräsentative Befragungen von (in der Regel) Erwerbstätigen im Stile von standardisierten Befragungen, gelegentlich auch als Königsweg der empirischen Sozialforschung bezeichnet. Die Befragungen werden jeweils im Auftrag von BIBB und IAB mit einem dort entwickelten Erhebungsinstrument durch kommerzielle Umfrageinstitute durchgeführt.<sup>8</sup>

Während man in der Umfrageforschung in der Regel mit Stichproben von 1000 oder 2000 Befragten zu tun hat, ist das ungewöhnliche der BIBB/IAB-Erhebungen, dass es sich um vergleichbar riesige Stichproben handelt (ca. 0,1% der Erwerbstätigen). Diese sind nötig, um möglichst differenzierte Analysen, insbesondere für einzelne Ausbildungsgänge und -berufe, aber auch für bestimmte Alterskohorten, Erwerbsberufe und Branchen vornehmen zu können. Hier liegt einer der großen Vorteile dieser Erhebungen.

Das macht sie am ehesten vergleichbar mit den Mikrozensus-Erhebungen des Statistischen Bundesamts, die allerdings über wesentlich weniger Variablen verfügen und aufgrund des gesetzlich fixierten Fragenprogramms nicht so flexibel sind, neue Tatbestände in die Erhebung aufzunehmen. Die amtlichen Statistiken haben allerdings den Vorteil, dass prinzipiell eine Auskunftspflicht<sup>9</sup> besteht, auch wenn dies nicht für alle Fragenkomplexe gilt, während die Interviewer der Erhebungsinstitute die ausgewählten Personen zu einer freiwilligen Mitarbeit bewegen müssen. Dadurch entstehen die für Umfragen typischen Verzerrungen in der Sozialstruktur. Die Strukturen der Stichprobenerhebungen wurden jeweils mit den verfügbaren Vergleichsdaten aus dem Mikrozensus verglichen, um die Ausfälle zu kontrollieren. Abweichungen wurden, wie in der empirischen Sozialforschung, insbesondere in der politischen Meinungsforschung üblich, durch Gewichtungszusammenhänge ausgeglichen.<sup>10</sup>

Die BIBB/IAB-Erhebungen sind im Gegensatz zu dem sozioökonomischen Panel (SOEP) (Schupp 1987) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), bei dem Ausgangspunkt eine repräsentative Stichprobe von Haushalten mit all ihren Mitgliedern ist, die über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder befragt werden, jeweils unabhängige, repräsentative Querschnittsbefragungen<sup>11</sup> der Erwerbstätigen. Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungen lassen sich deshalb nicht auf der Individualebene nachzeichnen, sondern

lediglich durch den Zeitvergleich von Strukturen und Personengruppen.

Allerdings werden in den BIBB/IAB-Erhebungen jeweils individuelle Daten zum Ausbildungs- und Berufsverlauf erhoben. Insbesondere wird auch in der Rück Erinnerung erfasst, wie die Situation unmittelbar nach Abschluss der (betrieblichen) Berufsausbildung aussah. Insbesondere kam es darauf an, differenzierte Aussagen über den Zusammenhang zwischen Ausbildung und der aktuellen Beschäftigung machen zu können; die einzelnen Etappen und Wechselprozesse im Laufe des Berufslebens sind allerdings nur lückenhaft erfasst. So wird zwar nach der Anzahl der Arbeitgeberwechsel gefragt und nach dem Anlass und den Auswirkungen des letzten Wechsels. Es ist jedoch nicht bekannt, was für einen Arbeitgeber man verlassen hatte und welche Beschäftigung dort vorlag. Auch wurde nach Berufswechseln gefragt, aber die Gründe und Begleitumstände beziehen sich lediglich auf den letzten Wechsel. Bei mehrfachem Berufswechsel weiß man zudem nicht, welcher Beruf vor dem letzten Wechsel ausgeübt wurde.

Dies war noch bei der ersten BIBB/IAB-Erhebung 1979 anders, die noch stärker als Berufsverlaufsstudie konzipiert war. Damals wurde zusätzlich die Beschäftigungssituation zu drei früheren Zeitpunkten erfasst. Allerdings geschah auch dies nicht in der Ausführlichkeit und Intensität wie bei den Lebenslauf-Studien (Mayer 2001) des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, bei denen repräsentativ für einzelne Alterskohorten differenziert die Veränderungen im Verlauf des Lebens erfasst werden. Jedoch bieten die BIBB/IAB-Erhebungen den Vorteil, alle Alterskohorten zu erfassen.

Ein gewisses Manko der BIBB/IAB-Erhebungen ist jedoch die Eingrenzung der Population auf die aktuell Erwerbstätigen (ohne Auszubildende). Durch die Selektionsprozesse am Arbeitsmarkt ergibt sich deshalb bei den Aussagen zum Berufserfolg von einzelnen Ausbildungsgängen und -berufen eher ein zu positives Bild. Dies kann nur teilweise durch die Fragen nach zurückliegender Arbeitslosigkeit aufgefangen werden. Hier muss zur Ergänzung auf die Daten der Arbeitslosenstatistiken und speziellen Befragungen von Arbeitslosen und der sog. Stillen Reserve zurückgegriffen werden. Auch das sozioökonomische Panel, bei dem auch nicht Berufstätige und Phasen der Nicht-Erwerbstätigkeit mit erfasst werden, bietet hierzu weiterreichende Informationen.

<sup>8</sup> Aufgrund des großen zeitlichen Abstands zwischen den einzelnen Erhebungen ist es notwendig, die Auftragsarbeiten jeweils öffentlich auszuschreiben und jeweils die preisgünstigsten Angebote auszuwählen. Dadurch fehlt, so wünschenswert sie wäre, die Kontinuität bei der Feldarbeit.

<sup>9</sup> Allerdings ist nicht sicher gestellt, dass die Fragen für die einzelnen Haushaltsmitglieder auch von diesen selbst beantwortet werden; dies kann auch durch eine andere Person geschehen (Auskunftsperson: in der Regel der Haushaltsvorstand).

<sup>10</sup> Es gibt in der Sozialforschung allerdings einen intensiven Methodenstreit über den Nutzen von solchen Gewichtungsverfahren.

<sup>11</sup> Bei einem Auswahlsatz von 0,1% der Erwerbstätigen ist es sehr unwahrscheinlich, dass bei den im Abstand von 6, zuletzt 7 Jahren stattfindenden Erhebungen eine Person mehr als einmal befragt wird.

Erwähnt sei schließlich das etwa gleichzeitig wie die BIBB/IAB-Erhebungen entstandene, im Auftrag der BMBF von Infratest-Sozialforschung regelmäßig im Abstand von 3 Jahren erhobene Berichtssystem Weiterbildung (Kuwan/Gnahn/Seidel 2000). Dort werden die Weiterbildungsaktivitäten der Bevölkerung (16 – 65 Jahre) differenziert erfasst. Dabei geht es nicht nur um die berufliche Weiterbildung. Diese Daten stellen eine wichtige Ergänzung zu den BIBB/IAB-Erhebungen dar, zumal auch Nicht-Erwerbstätige mit einbezogen sind. Jedoch ist ihre Differenzierungsfähigkeit aufgrund der deutlich geringeren Fallzahlen (5.000 Befragte in den alten Ländern und 2.000 in den neuen Ländern) sehr viel geringer, und es fehlen die Bezüge zu aktuellen Arbeitssituation. Mit Hinweis auf diese Erhebungen wurden in der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 die früher gestellten differenzierenden Nachfragen nach Inhalt und Umfang der Weiterbildungskurse gestrichen.

### 3 Besonderheiten der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99<sup>12</sup>

Bereits im Vorfeld der 3. BIBB/IAB-Erhebung war überlegt worden, ob nicht aus Kostengründen und wegen der besseren Kontrolle der Interviewer ein Umstieg auf computergestützte Telefon-Interviews möglich sei. Dies wurde seinerzeit nach intensiven Diskussionen mit Experten von ZUMA und einzelnen Erhebungsinstituten aus drei Gründen verworfen:

– Die unterschiedlichen Stichprobenansätze lassen einen direkten Vergleich der Daten, also zu den früheren Erhebungen, nicht zu.

– Die Vorlage von Karten und Listen ist bei einer Telefonbefragung nicht möglich. Die Fragen, die in den früheren Erhebungen anhand solcher Listen bearbeitet wurden, müssten also stark umformuliert werden. Eine unmittelbare Vergleichbarkeit ist dadurch ausgeschlossen.

– Es wurden Zweifel laut, ob der Umfang des Fragenprogramms telefonisch zumutbar ist.

Durch die Kostenentwicklung bei der Computer-Hardware ist es seit einigen Jahren möglich geworden, die Interviewer der beauftragten Erhebungsinstitute<sup>13</sup> mit Laptops auszurüsten, auf denen das Fragenprogramm wie bei einer Telefonbefragung gespeichert ist (CAPI-Technik). Damit wurde bei der 4. BIBB/IAB-Erhebung ein Umstieg auf die Computer-Technik möglich, ohne dass grundsätzlich das Vorgehen bei der Stichprobengewinnung und bei der Verwendung von Listenvorlagen geändert werden musste.

Die Möglichkeiten, die sich durch die Programmierung bieten, erlauben eine weitere „Individualisierung“ der Befragung, indem für einzelne Personengruppen die Fragen ihrer Situation entsprechend angepasst werden. So wurden für Selbständige und für „freie Mitarbeiter“ speziell auf deren besondere Situation bezogene Fragen gestellt. Einzelne Fragen, die im weiteren Erhebungsprogramm nicht in identischer Form oder überhaupt nicht an Selbständige gestellt werden konnten, wurden abgewandelt oder übersprungen.

Bei den früheren BIBB/IAB-Erhebungen wurde die Berufsausbildung der Erwerbstätigen in ihren Kombinationen nie vollständig erfasst. Der Schwerpunkt lag bei der dualen Ausbildung. Zwar wurden immer, unabhängig von einer absolvierten Lehre, auch schulische Berufsausbildungsabschlüsse und Weiterbildungsabschlüsse ermittelt; dabei kam es aber in der Regel auf den höchsten, manchmal gleichgesetzt mit dem letzten erreichten Abschluss an. So konnten auch die Kombinationen von abgeschlossener Lehre (duale Berufsausbildung) mit einem berufsfachschulischen, einem Abschluss einer Fachschule oder gar (Fach-)Hochschule ermittelt werden. Insbesondere Abbrüche, Wechsel in der Ausbildung, die genaue zeitliche Abfolge und die Übergänge nach Beendigung eines jeden Ausbildungsganges, egal ob er mit Erfolg abgeschlossen wurde oder nicht, sind erst in der jüngsten Erhebung von 1998/99 genauer zu rekonstruieren. Die Befragten wurden gebeten, über „alle Arten von Ausbildungen oder Fortbildungen, die zu einem beruflichen Abschluss führen, unabhängig davon, ob (Sie) sie abgeschlossen (haben) oder nicht“, Auskunft zu geben. „Die einzelnen Ausbildungsgänge werden nacheinander abgehandelt. Denken Sie zunächst an Ihre erste Berufsausbildung, die Sie begonnen haben.“

Mit Hilfe computergestützter Befragungstechniken sind solche Fragebogenteile, die je nach individueller Situation des Befragten eine wiederholte Abfrage erfordern (Spells), sehr viel eleganter zu lösen und für den Interviewer leichter zu handhaben als bei den herkömmlichen „Papier+Bleistift“-Fragebögen, die normalerweise bei persönlichen Befragungen durch Interviewer eingesetzt werden. Komplizierte Verzweigungen führen dort häufig zu Fehlern in der Befragung selbst. Dies lässt sich durch die Programmunterstützung und durch eingebaute Plausibilitätskontrollen vermeiden.

Wegen der Vielfältigkeit der Bildungseinrichtungen und Abschlüsse wurden bei der Erfassung ausführliche Listen vorgelegt. Dennoch ist es hier gelegentlich zu Fehlzuordnungen gekommen. Der Unterschied zwischen Berufsschulen, Berufsfachschulen und Fachschulen ist nicht unbedingt geläufig, zumal manche Einrichtungen beides unter einem Dach vereinigen. Auch die Berufsakademien sind nicht eindeutig definiert, da manche Fortbildungsstätten den nicht geschützten Titel Akademie in ihrem Namen führen (z.B. Dekra Akademie). Im Zusammenhang mit den anderen Angaben zu der Ausbildung, z.B. die genaue Fach- oder Berufsbezeichnung, Zeitpunkt und Dauer der Ausbildung oder die geografische Zuordnung der Ausbildungsstätte<sup>14</sup>, lassen sich solche Fehlzuordnungen genauer als bei den früheren Erhebungen identifizieren und teilweise korrigieren.

<sup>12</sup> Im Internet sind unter folgender Adresse weitere Informationen zur BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 verfügbar: [www.bibb.de/forum/projekte/bibb\\_iab/start.htm](http://www.bibb.de/forum/projekte/bibb_iab/start.htm) Dort kann man auch die Programmiervorlage des Fragebogens und die dazugehörigen Listenvorlagen herunterladen und ausdrucken.

<sup>13</sup> Infas, Bonn, und Infratest Burke, München

<sup>14</sup> Besonders schwierig ist die Zuordnung von Ausbildungen außerhalb der Bundesrepublik, aber auch in der ehemaligen DDR.

Hinzu kommt, dass nicht nur abgeschlossene Ausbildungen erfasst werden sollten, sondern auch solche, die nicht zu einem Abschluss gebracht wurden. Allerdings sollten Weiterbildungskurse, die nicht zu einem Berufsabschluss hinführen, nicht mit einbezogen werden. Die Vermutung ist, dass Ausbildungsabbrüche dann unterschätzt sind, wenn die gleiche Ausbildung in einem anderen Betrieb weitergeführt wurde oder wenn ein Wechsel in der Ausbildung im gleichen Betrieb oder bei der gleichen Bildungseinrichtung vorlag. Gelegentlich dürften auch die Erstausbildung und die darauf aufbauende Fortbildung als eine Ausbildung zusammen gefasst worden sein. Bei einer neuen Erhebung müsste dieses Konzept sicher weiter verbessert werden.

Neben der Stichprobengröße besteht ein weiterer großer Vorteil der BIBB/IAB-Erhebungen darin, dass die Berufsangaben und die Angaben über Ausbildungsberufe im Klartext erfasst und dann von Berufsbildungsexperten in BIBB und IAB nach der Systematik der Berufe codiert werden. Während bei den ersten drei Erhebungen die Klassifizierung der Berufe nach der Systematik von 1975, später wurde dann die aktualisierte Fassung von 1988 zugrunde gelegt, ist in der jüngsten Erhebung eine Doppelvercodung vorgenommen worden: Neben der alten, nach wie vor in den Geschäftsfällen der BA und bei den betrieblichen Meldungen zur Beschäftigtenstatistik benutzten Klassifikation von 1988 wurde zusätzlich die vom Statistischen Bundesamt verwendete, in Teilbereichen abweichende Klassifikation von 1992 angewendet. So ist sicher gestellt, dass über alle vier Erhebungen die gleiche Systematik<sup>15</sup> angewendet wurde, gleichzeitig aber auch eine Schnittstelle zu den Berufscodes des Statistischen Bundesamts besteht.

Die Vercodung der Berufsangaben wurde teil-automatisiert durchgeführt: Im ersten Schritt wurde ein Abgleich mit beim IAB verfügbaren Berufs-Referenz-Dateien mit Berufsbezeichnungen und den dazugehörigen Schlüsselnummern vorgenommen. Dabei konnten mehr als zwei Drittel der Angaben zugeordnet werden. Die verbleibenden Berufsangaben wurden dann „per Hand“ im IAB und im BIBB codiert.

Außerdem wurden Nebentätigkeiten mit der genauen Berufsangabe und dem zeitlichen Umfang dieser Tätigkeit ermittelt. Alle weiteren Fragen zur aktuellen Tätigkeit richteten sich dann allerdings ausschließlich auf die Haupttätigkeit.

Aufgrund der durch die Entwicklung der Computertechnologie inzwischen nahezu unbegrenzten Speicherkapazitäten – in den früheren Erhebungen war es noch nötig, die Klartextangaben der Berufe getrennt von den übrigen Daten, die lediglich dazugehörigen Codes enthielten, zu speichern – kann man in den beiden Instituten nun auch auf diese Daten zurückgreifen. Das schafft zusätzliche Möglichkeiten für die Berufsforschung.

Weitgehend überarbeitet wurde die Erfassung der Arbeitsmittel. Während in den früheren Erhebungen den Befragten eine Gesamtliste mit Arbeitsmitteln vorgelegt wurde, die allerdings im Laufe der Zeit leicht abgewandelt und ergänzt wurde, sind dieses Mal die Arbeitsgeräte

und Arbeitsmittel in einem gestuften Verfahren abgefragt worden: Die Gesamtlisten der Arbeitsmittel wurde erheblich ergänzt und erweitert und in Teillisten aufgegliedert. Insgesamt gibt es fast 80 einzelne Arbeitsmittel-Kategorien, für die Angaben vorliegen. In einem weiteren Schritt war dann aus der auf dem Bildschirm des Interviewers erscheinenden individuellen Liste mit den vom Befragten angegebenen Arbeitsmitteln das „überwiegend verwendete“, auch als Hauptarbeitsmittel bezeichnet, anzugeben. Wie in den früheren Erhebungen wurden die Arbeitsgeräte fünf Technologieebenen (Mechanisierungsgrad) zugeordnet. Dadurch lässt sich der Mechanisierungsgrad der Arbeitsplätze bestimmen (die höchste Technologieebene der von den Befragten verwendeten Arbeitsmittel oder die Technologieebene des hauptsächlich verwendeten Arbeitsmittels). Schließlich gab es einige Nachfragen an diejenigen, die Computer bei ihrer Arbeit einsetzen oder die mit programmierbaren Maschinen oder an solchen Anlagen arbeiten.

Ein besonderer Schwerpunkt der Erhebung von 1998/99 lag auf der Erfassung der Veränderungen der Arbeitswelt. Es wurde bereits erwähnt, dass zusätzliche Fragen nach Veränderungen (bezogen auf den zurückliegenden 2-Jahres-Zeitraum) in der persönlichen Arbeitssituation und im Betrieb gestellt wurden. Dort, wo solche betrieblichen Veränderungen wahrgenommen worden waren, wurde nachgefragt, ob dies Auswirkungen auf die eigene Arbeitssituation hatte.

In der Erhebung von 1991/92 war zur Straffung der Befragung die Formulierung zur Erfassung der physischen und Umgebungsbelastungen geändert worden. Die zuvor und auch bei den anderen Arbeitsbedingungen weiterhin verwendete 5-stufige Häufigkeitsskala war durch die binär codierte Kategorie „regelmäßig oder häufig“<sup>16</sup> ersetzt worden. Dies wurde in der jüngsten Erhebung wieder rückgängig gemacht. Dadurch werden zwar die Vergleiche der betroffenen Variablen zu der vorangegangenen Erhebung eingeschränkt, wohl aber – natürlich nur für die deutschen Erwerbstätigen in den alten Bundesländern – zu den früheren Datensätzen von 1979 und 1985/86 möglich.

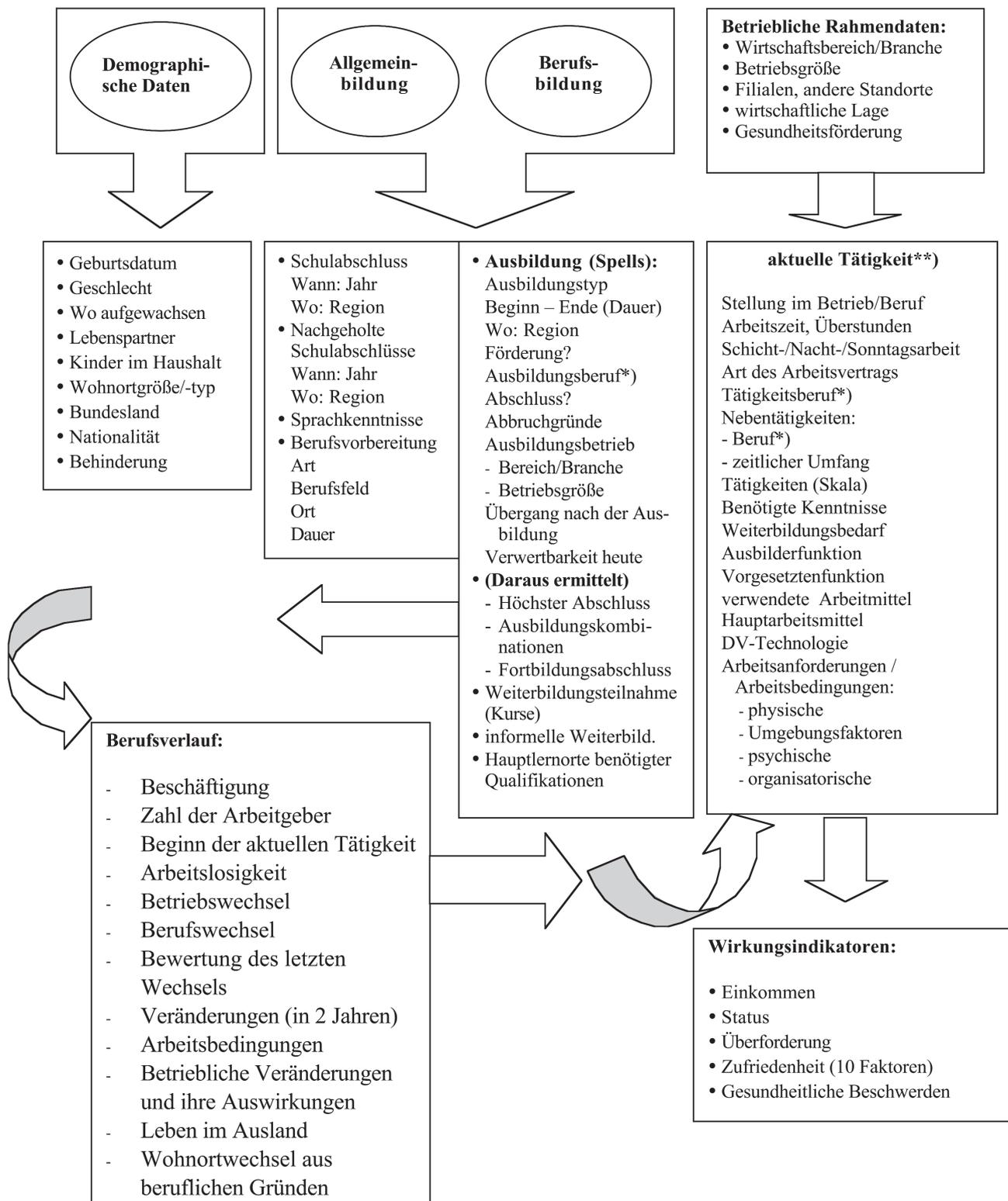
Schließlich wurde eine differenzierte Abfrage arbeitsbedingter, gesundheitlicher Beschwerden<sup>17</sup> neu in die Erhe-

<sup>15</sup> Allerdings wurde bei den ersten beiden Erhebungen die Schlüsselverzeichnis der Berufsbenennungen mit den 6-stelligen Ziffern verwendet, wovon lediglich die ersten drei Ziffern zu Berufsordnungen, die ersten beiden zu Berufsgruppen zusammengefasst werden können. In den beiden darauf folgenden Erhebungen wurde dagegen die 4-stellige Systematik (Berufsklassen) benutzt. Im Gegensatz zu den Lehrberufen, für die in allen Erhebungen die 4-Steller-Systematik angewendet wurde, wurden schulische Berufsabschlüsse 1979 und 1985/86 nach der Fachrichtungssystematik des StaBA vercodet; erst in den beiden letzten Erhebungen wurde ebenfalls für die schulischen Berufsabschlüsse die einheitliche Systematik verwendet. Das hat den Vorteil, dass der Zusammenhang zwischen Ausbildung und Beschäftigung auch auf der Ebene der Berufssystematiken überprüft werden kann.

<sup>16</sup> trifft zu=1 / trifft nicht zu=0.

<sup>17</sup> Fragentext: „Auf dieser Liste sind gesundheitliche Beschwerden aufgeführt. Sagen Sie mir bitte, welche davon bei Ihnen während oder unmittelbar nach der Arbeit häufig auftreten?“

## Übersicht 2: Schematischer Überblick über die BIBB/IAB-Erhebung 1998/99



\*) Die Angaben zu den Ausbildungsberufen und die Berufsangabe zur aktuellen Tätigkeit wurden im Klartext erfasst und jeweils nach den 4-stelligen Klassifikationen der Berufe von 1988 (BA) und von 1992 (StBa) codiert.

\*\*) Bei einer Nebentätigkeit bezogen sich die weiteren Fragen nach der aktuellen Tätigkeit auf die Haupttätigkeit.

bung aufgenommen. Dazu kommen einige Fragen zu Arbeitsunfähigkeit, betriebsärztlichen Untersuchungen und betrieblichen Maßnahmen zur Gesundheitsprävention. Dies steht im Zusammenhang mit der Kooperation mit der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, die solche Informationen neben den Belastungen an Arbeitsplätzen für ihre Aufgaben benötigen. Diese Daten sind darüber hinaus von Bedeutung für die Gesundheitsberichterstattung auf der Bundesebene wie in einzelnen Bundesländern (vgl. Robert Koch Institut 2000).

## **4 Beispielhafte Auswertungsanalyse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99**

### **4.1 Vorbemerkung**

Der breite empirische Ansatz der Studie ermöglicht umfassende und sehr detaillierte Analysen. Die Arbeiten der Projektteams in BIBB und IAB haben zu vielfältigen Ergebnissen geführt, die inzwischen in großer Zahl publiziert sind (siehe die Übersicht über die bisher veröffentlichten Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 in Anhang 2). Auf diese Ergebnisse soll hier nicht weiter zurückgegriffen werden.

Die folgende modellhafte Analyse soll deutlich machen, wo einerseits der besondere Wert der BIBB/IAB-Erhebungen liegt und welche zusätzlichen Erkenntnismöglichkeiten durch die breite Anlage der Empirie bestehen, andererseits die Nutzungsgrenzen einer 1%-Stichprobe der Beschäftigten liegen. Ausgehend von dem Zusammenhang zwischen formaler Qualifikationsbasis und der jeweils erreichten beruflichen Position wird ein Blick hinter die meist schablonenhaften Zuweisungen geworfen mit der Folge, dass sich manche zunächst unverständliche Phänomene mit zusätzlichen Informationen detaillieren und damit meist verständlicher erklären lassen. Hier liegt die Besonderheit dieser Erhebung und zugleich ihre Stärke.

### **4.2 Ausgangspunkt: Verschiebung von formaler Qualifikation und beruflicher Position**

Im Qualifikationsstrukturbericht 2000 hat Alex (2001) eine Übersicht publiziert, in der er mit Ergebnissen der BIBB/IAB-Erhebungen 1979 und 1999 die Veränderungen des formalen Qualifikationsbestandes und der Stellung im Beruf gegenüberstellt (Teildaten siehe Tabelle 1). Werden die Qualifikationsgruppen im Zeitablauf betrachtet, dann zeigen sich in einigen Segmenten in diesen 20 Jahren erhebliche Verschiebungen (Tabelle 2).

Auf der Seite des formalen Abschlusses der Berufsausbildung ist in dieser Zeit eine deutliche formale Höherqualifizierung mit besonderem Bedeutungszuwachs bei den Hochschulausbildungen und den schulischen Berufsausbildungen zu erkennen. Die Duale Ausbildung konnte ihre Bedeutung halten. Der Anteil der Erwerbstätigen ohne formalen Berufsbildungsabschluss hat sich in dieser Zeit fast halbiert.

Auf der Seite der Arbeitsplätze zeigen sich starke Abnahmen bei den Einfacharbeitsplätzen, aber auch bei den Fach- und Vorarbeiterpositionen. Problemen im mittleren Bereich bei Meistern und Polieren stehen kräftige Zuwächse bei qualifizierten Angestellten und Beamten gegenüber. Bei den Selbständigen konnte eine leichte Abnahme beobachtet werden mit zugleich einer deutlichen Höherqualifizierung.

Diese Veränderungen zeigen einen nachhaltigen Strukturwandel auf, der sich einerseits im Trend zur Höherqualifizierung, andererseits im Rückgang produzierender und im Zuwachs anspruchsvoller Dienstleistungen zeigt. Dies war eine Chance auch für Personen ohne formale Zertifikate, bis in die oberen Stausebenen vorzustoßen, es hat aber auch dazu geführt, dass formal Hochqualifizierte in eher anspruchslose Stausebenen abgestiegen sind.

Im Prinzip lassen sich derartige Analysen auch aus Großzählungen wie Beschäftigtenstatistik und Mikrozensus gewinnen. Möglicherweise sind die Kategorien in diesen Erhebungen etwas weniger differenziert und lückenhaft, beispielsweise bietet die Beschäftigtenstatistik keine Zahlen über Selbständige und Beamte an, die Mikrozensusergebnisse stehen meist erst mit erheblicher Verzögerung zur detaillierten Auswertung zur Verfügung, doch trotz aller dieser Einschränkungen sind für derartige Analysen auch andere Quellen ausreichend. Um aber unerwartete Tendenzen zu erklären, ist es hilfreich, weitere Informationen über die in spezifischen Segmenten verorteten Personengruppen zu erhalten, wie sie aus der BIBB/IAB-Erhebung vorliegen.

Das Schwergewicht der Analyse soll auf den beiden folgenden Segmenten liegen: Personen ohne formalen beruflichen Ausbildungsabschluss, die mittlere und höhere Angestelltenpositionen erreicht haben sowie Hochschulabsolventen, die in Arbeiterpositionen oder einfachste Angestelltenpositionen absteigen mussten. Zum Vergleich werden jene Segmente untersucht, die sich „normal“ verhalten: Nicht formal Qualifizierte in einfachen Arbeiter- und Angestelltenpositionen sowie Hochschulabsolventen in anspruchsvollen Angestellten- und Beamtenpositionen.

Für die folgende detailliertere Analyse wird von einer ähnlichen Zusammenstellung ausgegangen, wie sie in den Tabellen 1 und 2 bereits aufgeführt wurde. Um die Argumentation besser nachvollziehen zu können, sind hier die Absolutwerte (gewichtet nach dem Gewichtungsfaktor G2 und hochgerechnet (siehe dazu Hartmann/Bielenski/v. Rosenblatt 1999) angegeben (Tabelle 3). Diese Tabelle ist etwas weiter differenziert als Tabellen 1 und 2, so wurden bei den formalen Ausbildungsabschlüssen die Fachhochschul- und die Universitätsabschlüsse getrennt aufgeführt. Bei mehrfachen beruflichen Ausbildungsabschlüssen wurde für diese Kategorie die jeweils höchste erfolgreich abgeschlossene Ausbildung berücksichtigt. Bei der Stellung im Beruf wurde die Kategorie der qualifizierten Angestellten und Beamten in die Gruppen „Mittlere Angestellte und Beamte“ sowie „Qualifizierte Angestellte und Beamte“ aufgeteilt. Die genaue Zuordnung der beruflichen Statusgruppen ist in Übersicht 3 aufgeführt.

**Tabelle 1: Deutsche Erwerbstätige nach Ausbildungsabschluss und Stellung im Beruf 1979 und 1999, nur Westdeutschland**

Abschlussart		An-/Ungelernte Arbeiter und Angestellte	Facharbeiter Vorarbeiter	Meister Poliere	Qualifizierte Angestellte Beamte	Selbständige	Insgesamt
Ohne Abschluss	1979	63,8	5,7	0,6	20,0	10,0	100,0
	1999	53,0	7,4	0,6	31,7	7,4	100,0
Lehre	1979	16,8	33,7	2,1	40,4	6,9	100,0
	1999	16,3	26,1	1,0	49,0	7,6	100,0
Schulische Ausbildung	1979	13,9	2,9	1,3	73,3	8,5	100,0
	1999	9,9	5,9	1,8	73,5	9,0	100,0
Meister-/Technikersch.	1979	5,4	6,7	19,2	45,6	23,1	100,0
	1999	3,3	8,0	12,6	53,7	22,4	100,0
Fachhoch-/Hochschule	1979	2,2	0,5	0,6	84,9	11,8	100,0
	1999	2,5	0,8	0,2	83,1	13,4	100,0

Angaben in Prozent

Quelle: Alex 2001, S. 14, Daten aus Tabellen 4.5 a und 4.5 b

**Tabelle 2: Deutsche Erwerbstätige nach Ausbildungsabschluss und Stellung im Beruf Veränderung 1979 und 1999, nur Westdeutschland**

Abschlussart	An-/Ungelernte Arbeiter und Angestellte	Facharbeiter Vorarbeiter	Meister Poliere	Qualifizierte Angestellte Beamte	Selbständige	Insgesamt
Ohne Abschluss	- 55	- 29	+ 46	- 14	- 60	- 46
Lehre	- 7	- 25	- 53	+ 17	+ 5	- 3
Schulische Ausbildung	+ 15	+ 214	+ 111	+ 64	- 23	+ 63
Meister-/Technikersch.	- 52	- 7	- 49	- 6	- 23	- 21
Fachhoch-/Hochschule	+ 92	+ 200	- 39	+ 77	+ 104	+ 81
Insgesamt	- 37	- 22	- 47	+ 25	- 6	- 6

Angaben in Prozent

Quelle: Alex 2001, S. 14, Daten aus Tabellen 4.5 a und 4.5 b

In der folgenden Analyse sollen aus dieser Matrix (Tabelle 3) lediglich folgende Segmente betrachtet werden:

- A Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss, die als an-/ungelernte Arbeiter und ausführende Angestellte tätig sind.
- B Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss, die in Positionen mittlerer und höherer Angestellten und Beamten aufgestiegen sind.
- C Personen mit Hochschulabschluss, die als an-/ungelernte Arbeiter, als Facharbeiter, Meister und Poliere sowie als ausführende Angestellte in Hilfstätigkeiten tätig sind.
- D Personen mit Hochschulabschluss, die als Angestellte höhere Positionen erreicht haben oder im gehobenen/höheren Dienst als Beamte erwerbstätig sind.

Bei den Segmenten A und D handelt es sich um normale Fälle, bei denen sich formal abgeschlossene Berufsausbildung und der erreichte berufliche Status entsprechen. Im Segment B finden sich Aufsteiger, die trotz formaler Qualifikationsdefizite eine anspruchsvolle berufliche Position erreicht haben, während in dem Segment C jene Personen aggregiert sind, die trotz bester formaler Qualifikation in die unteren Ebenen beruflicher Hierarchie abgestiegen sind.

Die breitere Aggregation in den Segmenten B und C erfolgte, um auf eine ausreichende empirische Basis zurückgreifen zu können. Hier liegen zugleich die Grenzen der Analyse, so dass insbesondere im Segment C keine allzu detaillierten Zuweisungen vorgenommen werden können.

**Tabelle 3: Deutsche Erwerbstätige nach Ausbildungsabschluss und Stellung im Beruf 1999, Deutschland gesamt**

Abschlussart	An-/Ungelernte Arbeiter und Angestellte	Facharbeiter Vorarbeiter	Meister Poliere	Mittlere Angestellte Beamte	Qualifizierte Angestellte Beamte	Selbstständige	k.A.	Insgesamt
Ohne Abschluss	A <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">2.554 59</span>	248 <i>14</i>	19 26	B <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">302 63</span>	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">292 43</span>	483 48	45	3.943 54
Lehre	5.022 <i>63</i>	4.892 <i>11</i>	168 3	4.326 86	2.754 48	1.596 34	251	19.009 43
Berufsfachschule Fachschule	248 <i>64</i>	160 <i>17</i>	8 <i>13</i>	252 70	197 57	117 48	22	1.004 54
Meister, Techniker/ Betriebs-/Fachwirte.	335 <i>56</i>	292 <i>11</i>	359 4	650 48	1.097 18	783 13	41	3.557 24
Fachhochschule	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">109 54</span>	58 <i>10</i>	14 7	276 45	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">1.111 24</span>	239 23	25	1.832 28
Universität	C <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">109 52</span>	14 7	6 <i>17</i>	444 53	D <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">2.226 36</span>	584 26	41	3.424 37
keine Angabe	49	13	1	23	22	12	7	127
Insgesamt	8.426 <i>61</i>	5.677 <i>11</i>	575 5	6.273 58	7.699 37	3.814 30	432	32.896 41

Datenquelle: BIBB/IAB 1999. 1000 Personen, gewichtete (G2) und hochgerechnete Werte; kursiv: Frauenanteile in Prozent

Die Zahl der Interviews und der gewichteten und hochgerechneten Fälle in den einzelnen Gruppen liegt auf folgendem Niveau:

	Zahl der Interviews (Erhebungsfälle)	gewichtet und hochgerechnet (Personen)
Segment A	2.289	2.554.000
Segment B	656	594.000
Segment C	308	310.000
Segment D	3.672	3.337.000

Zur weiteren Erläuterung wurden in Tabelle 3 auch die Frauenanteile der jeweiligen Cluster angeführt. Diese Informationen sind zwar auch aus anderen Quellen erhältlich, sind aber auch Gegenstand der BIBB/IAB-Erhebung und lassen die folgenden Schlüsse zu: Die Frauenanteile sind in den unteren Bildungsebenen und in den weniger anspruchsvollen beruflichen Positionen überdurchschnittlich, in den höheren Bildungsebenen und den gehobenen beruflichen Positionen unterdurchschnittlich. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass nicht nur der Zugang in die Erwerbstätigkeit betrachtet wird – dort sind zumindest die formalen Qualifikationen der Frauen mindestens so gut wie die der Männer – sondern alle bereits im Beschäftigungssystem Tätigen.

Es wäre nun möglich, alle weiteren Analysen geschlechtsspezifisch zu differenzieren. Dies soll aber hier nicht erfolgen. Verwiesen sei auf den Beitrag Biersack u.a. 2001, in dem alle dort standardmäßig enthaltenen Tabellen die Daten jeweils für Männer, Frauen und Insgesamt aufweisen.

#### 4.3 Erwerbstätigkeit von Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss

Es ist erkennbar, dass Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss in allen Stausebenen zu finden sind (Tabelle 3). Natürlich ist der größte Teil dieser Gruppe (65%) in der untersten Stausebene angesiedelt, doch immerhin sind 15% in mittlere und höhere Angestelltenpositionen aufgestiegen, 12% sind als Selbstständige tätig. Diese beiden Gruppen, die im Milieu Verbliebenen und die Aufsteiger, sind nach klassischen Erhebungen meist nicht weiter zu differenzieren. Die BIBB/IAB-Erhebung erlaubt es, weitere Aspekte zu berücksichtigen und liefert Erklärungshilfen für die erkennbare Vielfalt der Strukturen.

##### 4.3.1 Schulische Abschlüsse

Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss streuen über alle schulischen Abschlüsse (Tabelle 4). Lediglich 3,5% weisen keinen Schulabschluss auf, eine kleine Gruppe von 1,7% befindet sich noch in der Schule (das

### Übersicht 3: Stellung im Beruf – Zuweisung der Kategorien

(nach den Listen 108.1 bis 108.3 des Erhebungsmaterials)

(1) An-/ungelernte Arbeiter und Angestellte

Angelernter Arbeiter, Hilfsarbeiter, Hilfskraft  
Ausführende Angestellte (z.B. Bürobote, Magaziner, Postverteiler)

(2) Facharbeiter, Vorarbeiter

Facharbeiter/Geselle

Vorarbeiter, Kolonnenführer

(3) Meister, Poliere

Meister/Poliere im Arbeiterverhältnis  
Meister/Poliere im Angestelltenverhältnis

(4) Mittlere Angestellte und Beamte

Angestellte in einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer(in) im Einzelhandel, Stenotypistin, Materialverwalter)  
Angestellte, die schwierige Aufgaben nach allgemeiner Anweisung selbständig erledigen (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, technische Zeichner, Krankenschwester)  
Beamte im einfachen Dienst (bis einschließlich Oberamtsmeister)  
Beamte im mittleren Dienst (vom Assistent bis einschließlich Hauptsekretär/Amtsinspektor)

(5) Qualifizierte Angestellte und Beamte

Angestellte, die selbständige Leistungen in verantwortungsvoller Tätigkeit erbringen oder begrenzte Verantwortung für die Tätigkeit anderer tragen (z.B. wissenschaftlicher Angestellter, Gruppenleiter, Referatsleiter, Prokurist)  
Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen (z.B. Direktor, Geschäftsführer/ Vorstand größerer Betriebe und Verbände, Leiter von Genossenschaften, Chefarzt)  
Beamte im gehobenen Dienst (vom Inspektor bis einschließlich Amtsrat/Oberamtsrat)  
Beamte im höheren Dienst, Richter (vom Regierungsrat aufwärts)

(6) Selbständige

Selbständige, Freiberufler, Freie Mitarbeiter, Mithelfende Familienangehörige.

sind die Jugendlichen, die mindestens 10 Stunden pro Woche regelmäßig arbeiten und somit von der Befragung erfasst worden sind (siehe dazu Dostal/Jansen/Parmentier 2000, S. 2), alle anderen haben Schulabschlüsse aufzuweisen. Segment A und Segment B unterscheiden sich erheblich voneinander: Während bei Segment A lediglich 21% über einen höheren Schulabschluss als den Qualifizierenden Hauptschulabschluss verfügen, sind es im Segment B immerhin 72%. Eine gute Schulausbildung erleichtert offenbar den beruflichen Aufstieg auch dann, wenn keine Berufsausbildung abgeschlossen wurde.

**Tabelle 4:**

**Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss 1999**

Tätigkeitssegment A:

An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte

Tätigkeitssegment B:

Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

Schulische Abschlüsse	Segment A	Segment B	Insgesamt
Ohne Schulabschluss	4,9 %	0,7 %	3,5 %
Sonderschulabschluss	3,0 %	0,5 %	2,3 %
Volks-, Hauptschulabschluss	62,0 %	21,2 %	52,8 %
Qualifizierender Hauptschulabschluss	7,0 %	5,6 %	6,6 %
Mittlere Reife, Realschulabschluss	10,2 %	29,5 %	13,8 %
(Fach-)Hochschulreife	10,7 %	42,0 %	18,5 %
noch in der Schule	1,5 %	0,2 %	1,7 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999

#### 4.3.2 Abgebrochene und laufende Berufsausbildungen

Die Angabe: „Kein beruflicher Abschluss“ muss differenziert gesehen werden (Tabelle 5). Insgesamt haben lediglich zwei Drittel (68%) der Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss nie eine Ausbildung begonnen. Die übrigen haben es (einmal oder mehrfach) versucht und sind bis zum Befragungszeitraum ohne Erfolg geblieben. Bereits hier zeigen sich große Unterschiede in den hier differenzierten Segmenten: Während bei den Personen im klassischen Tätigkeitssegment etwa drei Viertel nie eine Ausbildung begonnen hatten, sind es bei den Aufsteigern lediglich die Hälfte.

Ein Drittel der Aufsteiger hat eine Ausbildung abgebrochen und bemüht sich aktuell nicht um eine weitere formale Qualifizierung. Bei dieser Gruppe ist der Anteil der Studienabbrecher von Hochschulen mit etwa 12% nahezu genauso groß wie die der Abbrecher einer Dualen Berufsausbildung. 13% der Aufsteiger geben an, derzeit noch an einer beruflichen Qualifizierung zu arbeiten. Diese Gruppe wird dominiert durch Studenten an Universitäten, während es kaum Fachhochschulstudenten gibt, die berufsbegleitend an ihrer Ausbildung arbeiten.

Aber auch wenn alle Erwerbstätigen ohne formalen Abschluss betrachtet werden, die sich noch in einem Studium (Fachhochschule und Universität) befinden, zeigen sich immerhin absolut (hochgerechnet) 278.000 aktive

Studenten, die mindestens 10 Stunden in der Woche jobben. Von diesen leisten 54% Einfach Tätigkeiten (Segment A), 21% sind im oberen Segment (B) tätig, die übrigen in den mittleren Stausebenen. Hier zeigen sich die Unschärfen klassischer eindeutiger Zuordnungsregeln bei Befragungen, in denen klar entschieden werden muss zwischen Erwerbsarbeit einerseits und Berufsausbildung andererseits. Insgesamt handelt es sich hier um eine Gruppe von 310.000 Personen (alle Ausbildungsebenen), die in traditionellen Statistiken ohnehin kaum klar zugeordnet werden: Da meist eine eindeutige Zuordnung gewünscht wird, wird diese Gruppe mit Doppelstatus, also „Studenten bzw. Auszubildende“ und „Erwerbstätige“, eher zufällig oder nach den jeweils vorgegebenen Kriterien lediglich in eine der beiden Statusgruppen eingeordnet. Es wäre sinnvoll, speziell diese Gruppe weiter zu analysieren. Wegen der begrenzten Zahl von Interviews finden die Analysemöglichkeiten der BIBB/IAB-Erhebungen hier allerdings bald ihre Grenze. Nur spezielle Untersuchungen mit größeren Fallzahlen dürften weitergehende Analysen zulassen.

**Tabelle 5:**  
**Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss 1999**

	Segment A	Segment B	Alle
Keine Ausbildung begonnen	73,2 %	52,8 %	67,5 %
Ausbildung abgebrochen	20,3 %	32,5 %	26,1 %
Lehre	17,1 %	13,1 %	17,4 %
Berufsfachschule	1,5 %	4,4 %	3,2 %
Fachschule			
(mittlere			
Qualifizierung)	0,3 %	2,7 %	0,8 %
Fachhochschule	0,3 %	3,2 %	1,0 %
Universität	1,2 %	9,2 %	3,7 %
Ausbildung läuft noch	6,2 %	13,2 %	8,0 %
Lehre	0,2 %	1,2 %	0,4 %
Berufsfachschule	* %	1,7 %	0,3 %
Fachschule			
(mittlere			
Qualifizierung)	* %	0,5 %	0,2 %
Fachhochschule	0,7 %	0,7 %	0,8 %
Universität	5,2 %	9,2 %	6,3 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999  
Mehrfachnennungen, \* = Wert unter 0,05 %

Bei den Abbruchgründen (Tabelle 6) zeigen sich lediglich geringe Unterschiede in den beiden hier betrachteten Segmenten. Die Aufsteiger hatten deutlich weniger Probleme mit den Ausbildern/Lehrern, stattdessen sind finanzielle Probleme eher für den Abbruch entscheidend. Auch finden sie eher einen Arbeitsplatz während der Ausbildung

und brechen deshalb die Ausbildung ab. Sie führen auch seltener gesundheitliche Gründe an.

**Tabelle 6:**  
**Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss 1999**

Abbruchgründe	Segment A	Segment B	Alle
Tätigkeitssegment A: An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte			
Tätigkeitssegment B: Mittlere und höhere Angestellte und Beamte			
Ausbildung entsprach nicht den Vorstellungen	20,6 %	21,7 %	21,5 %
Ausbildung zu schwierig	6,6 %	5,4 %	5,4 %
Probleme mit Ausbildern/Lehrern	14,8 %	5,4 %	10,4 %
Prüfung nicht bestanden	10,2 %	9,4 %	8,5 %
Abbruch auf Veranlassung der Einrichtung	4,0 %	2,0 %	3,4 %
Konkurs, Schließung der Einrichtung	2,5 %	2,0 %	3,2 %
Finanzielle Gründe	4,5 %	8,4 %	5,3 %
Arbeitsplatz gefunden	4,4 %	8,4 %	7,3 %
Familiäre Gründe	15,3 %	14,8 %	14,5 %
Gesundheitliche Gründe	12,1 %	4,9 %	9,6 %
Andere Gründe	11,2 %	15,8 %	13,0 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999. Mehrfachnennungen

#### 4.3.3 Ort des Wissenserwerbs

Personen ohne formalen Abschluss einer Berufsausbildung müssen ihr Wissen auf anderen Wegen als der klassischen Berufsausbildung erwerben, es sei denn, sie haben Ausbildungsphasen (ohne Abschluss) absolviert. Eine Betrachtung des Wissenserwerbs erklärt durchaus den unterschiedlichen Zugang der hier betrachteten Personengruppen (Tabelle 7). Die Fragestellung war unterteilt in zwei Teilfragen: „Wo haben Sie das, was Sie in ihrer heutigen beruflichen Tätigkeit können oder wissen müssen, in erster Linie gelernt? Und wo in zweiter Linie?“

Sind die nicht formal Qualifizierten in einfachen Arbeiter- und Angestelltenpositionen tätig, dann geben knapp 60% an, in erster Linie durch Einweisung und Anlernen das notwendige Wissen erworben zu haben, an zweiter Stelle meinen sie, das Wissen in bzw. durch die Arbeit selbst erworben zu haben. Alle anderen Formen des Wissenserwerbs spielen eine untergeordnete Rolle. Insbesondere betriebliche und außerbetriebliche Fortbildung wird von diesen Personen nur selten als Wissensquelle angegeben.

**Tabelle 7:****Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss 1999**

Tätigkeitssegment A:

An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte

Tätigkeitssegment B:

Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

Wissenserwerb	Segment A		Segment B	
	in 1. Linie	in 2. Linie	in 1. Linie	in 2. Linie
In der Schulzeit	6,0 %	2,5 %	7,4 %	5,7 %
in der Berufsausbildung/Studium (abgebrochen)	6,3 %	3,2 %	37,7 %	12,7 %
durch Einweisung/Anlernen	57,1 %	17,4 %	19,2 %	20,1 %
durch betriebliche Fortbildung/Umschulung	1,6 %	3,5 %	5,9 %	13,2 %
durch außerbetr. Fortbildung/Umschulung	3,2 %	1,1 %	1,2 %	5,4 %
durch Selbstlernen in der Freizeit	2,2 %	7,2 %	3,0 %	8,9 %
durch die Arbeit selbst erworben	25,0 %	51,6 %	20,5 %	30,5 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999

Sind die nicht formal Qualifizierten dagegen in anspruchsvollere Angestelltenpositionen aufgestiegen, dann geben sie auch andere Quellen für ihr Wissen an. Über ein Drittel geben an, dass sie ihr Wissen in einer Berufsausbildung erworben hätten. Das sind die Abbrecher bzw. jene, die sich noch in der Ausbildung befinden (siehe Tabelle 5, dort gaben knapp 46% dieser Gruppe an, bereits an einer Ausbildung teilgenommen zu haben, wenn auch (noch) ohne Abschluss. Also sind die Voraussetzungen für den Wissenserwerb andere. Diese Gruppe kommt auch eher in den Genuss betrieblicher Fortbildung/Umschulung und stützt sich stärker auf das in der Schule erworbene Wissen.

**4.3.4 Weiterbildungsbedarf**

Aufsteiger sind weit stärker an ihrer Weiterbildung interessiert als die übrigen Personen ohne formalen Abschluss (siehe Tabelle 8). Während die nicht formal Qualifizierten in einfachen Statuspositionen zu drei Vierteln keine Weiterbildungsbedürfnisse angeben – es werden lediglich Computeranwendung (4%) und Arbeitsschutz/Unfallverhütung/Umweltschutzvorschriften (ebenfalls von 4% dieser Statusgruppe) genannt –, meinen zwei Drittel der Aufsteiger, dass sie ihre Kenntnisse durch Weiterbildung ergänzen müssten. Auch bei ihnen ist die Computeranwendung dominant (18% nennen dies), an zweiter Stelle kommen die Fremdsprachen (11%), danach eher allge-

meine Kompetenzen wie Mathematik, schriftlicher Ausdruck, Vortrags- und Verhandlungstechniken. Natürlich sind diese Angaben auf die jeweiligen Tätigkeiten bezogen, denn bei einfachen Tätigkeiten werden die Qualifikationslücken nicht so offensichtlich wie bei den anspruchsvollen Tätigkeiten der Aufsteiger, die möglicherweise immer wieder mit ihren mangelnden formalen Voraussetzungen konfrontiert werden.

**Tabelle 8:****Personen ohne formalen Ausbildungsabschluss 1999**

Tätigkeitssegment A:

An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte

Tätigkeitssegment B:

Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

ausgewählte sonstige Merkmale	Segment A	Segment B
Weiterbildungsbedarf		
Mathematik u.a.	1,9 %	4,5 %
Schriftlicher Ausdruck	2,7 %	4,5 %
Fremdsprachen	2,0 %	11,1 %
Vortrags- und Verhandlungstechniken	0,5 %	4,7 %
Computeranwendung	4,3 %	17,8 %
Arbeits-/Umweltschutz	3,8 %	2,2 %
Arbeitsanforderungen und -bedingungen		
Starker Termin- und Leistungsdruck	12,4 %	20,7 %
Repetitive Arbeit	37,5 %	10,1 %
Parallele Vorgänge beherrschen	6,8 %	21,9 %
Rigide Kontrolle	30,1 %	6,1 %
Mobbing	9,7 %	6,7 %
keine belastenden Arbeitsbedingungen	28,3 %	73,7 %
Selbst ein- oder mehrmals arbeitslos gewesen	38,0 %	27,1 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999. Mehrfachnennungen

**4.3.5 Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit von nicht formal Qualifizierten**

Arbeitsanforderungen und Arbeitsbedingungen sind Folge der jeweiligen Statusposition und gelten meist für alle Beschäftigten unabhängig von ihrer eingebrachten Qualifikation. Somit können auch nicht formal Qualifizierte durch den Aufstieg in gehobene Positionen die Rahmenbedingungen ihrer Erwerbstätigkeit verbessern. Dennoch gibt es einige bemerkenswerte Details: Starker Termin- und Leistungsdruck sowie die Befassung mit parallelen Vorgängen kommen bei den Aufsteigern sehr viel häufiger vor als bei den im unteren Segment Verbliebenen. Dort erfolgt weit häufiger repetitive Arbeit und eine rigi-

de Kontrolle. Belastende Arbeitsbedingungen, wie Arbeiten im Stehen, Belastungen durch Schmutz und Feuchtigkeit, Tragen von Schutzkleidung usw. sind für die Hilfsarbeiten eher gegeben, während bei den Aufsteigern derartige Belastungen nur selten auftreten. Insgesamt gibt nur ein Viertel der Aufsteiger an, dass an ihren Arbeitsplätzen überhaupt derartige Beanspruchungen relevant sind, während jene, die in einfachen Tätigkeiten verbleiben, zu drei Vierteln derartige Belastungen beklagen.

Mobbing, also massive Probleme mit den Kollegen und Vorgesetzten, sind auch mehr in den unteren Statusgruppen zu finden. Etwa jede(r) Zehnte gibt derartige Belastungen an, während bei Aufsteigern derartige Belästigungen seltener auftreten. Übrigens scheint Mobbing bei Männern etwas häufiger aufzutreten als bei Frauen.

Erfahrung mit Arbeitslosigkeit berichten 38% der im unteren Segment Beschäftigten, dagegen nur 27% der im oberen Segment.

#### 4.3.6 Fazit: Tätigkeitschancen nicht formal Qualifizierter

Berechnungen qualifikationsspezifischer Arbeitslosenquoten zeigen die hohe Beschäftigungsgefährdung dieser nicht formal Qualifizierten (siehe dazu Reinberg/Hummel 2002). Das Potenzial der nicht formal Qualifizierten in der Bevölkerung, werden die Altersgruppen von 25 bis 64 Jahren betrachtet, liegt bei 9,5 Mio. Personen, von denen lediglich etwa 4,3 Mio. erwerbstätig, 1,0 Mio. arbeitslos sind und 4,2 Mio. Nichterwerbspersonen sind. Der Ausländeranteil liegt bei 26%, der Frauenanteil bei zwei Dritteln (siehe dazu Reinberg/Walwei 2000, S. 4 ff.). Im langfristigen Zeitablauf hat sich diese Gruppe verkleinert, ihre Beschäftigungschancen sind massiv zurückgegangen.

Aufgrund der BIBB/IAB-Erhebung 1999 zeigt sich aber, dass ein Aufstieg in gehobene Positionen auch für diese Gruppe möglich ist, allerdings wird dieser Aufstieg begünstigt durch bessere Schulabschlüsse, durch zumindest den Versuch einer Berufsausbildung – auch wenn sie dann abgebrochen wird – und durch die Erkenntnis eigener Qualifikationslücken und die Bemühungen, diese zu schließen.

#### 4.4 Erwerbstätigkeit von Personen mit Hochschulabschluss

Zum Vergleich zu den Erwerbstätigen ohne formalen Ausbildungsabschluss werden nun die Personen mit einem erfolgreichen Hochschulabschluss (Fachhochschule bzw. Universität) nach ihrer erreichten Stellung im Beruf betrachtet. Da die Zahl der erhobenen Fälle bei den „Absteigern“, also den Personen mit Hochschulabschluss in einfachen Positionen vergleichsweise gering ist (insgesamt leicht über 200 Interviews), wurden auch die als Fach- und Vorarbeiter und als Meister und Poliere Tätigen mit berücksichtigt (Segment C). Als adäquate berufliche Stellung wurde die Kategorie „Qualifizierte Angestellte und Beamte“ (Segment D, siehe dazu Tabelle 3)

zugeordnet. Es ist also zu prüfen, welche Merkmale die Absteiger im Vergleich zu den adäquat Beschäftigten zeigen.

Dass das Erreichen einer adäquaten beruflichen Position durchaus geschlechtsabhängig ist (siehe dazu Tabelle 3), wurde bereits an anderer Stelle dokumentiert (siehe dazu Büchel/Weißhuhn 1997 a und b). Es ist auch hier erkennbar, dass bei einem Frauenanteil von 41% bei allen Erwerbstätigen in einfachen und mittleren Positionen die Anteile bei 60% liegen, während in attraktiven Positionen – Qualifizierte Angestellte und Beamte sowie Selbständigenpositionen – die Frauenanteile unterdurchschnittlich zwischen 30 und 37% liegen. Werden die oben definierten Segmente betrachtet, dann zeigt sich bei den Absteigern ein überdurchschnittlicher Frauenanteil zwischen 52 und 54%, während er bei den adäquat Beschäftigten mit 24 bzw. 36% unterdurchschnittlich ist. Wird nach den beiden Ebenen innerhalb der Hochschulausbildung differenziert, zeigen sich für Fachhochschulabsolventinnen ungünstigere Werte. Wegen der großen Bedeutung der technischen Fächer im Spektrum der Fachhochschulausbildung können sich hier die bereits an anderer Stelle geschilderten Probleme von Frauen in „Männerfächern“ auswirken (siehe dazu beispielsweise Plicht/Schreyer 2002).

Wie bereits erwähnt, wurden in dieser Erhebung alle schulischen und beruflichen Ausbildungsaktivitäten erfasst, auch abgebrochene und noch laufende (Tabelle 9). Abbrucherfahrungen sind offenbar nicht ausschlaggebend für das Erreichen entsprechender beruflicher Positionen (Abbrecher ohne einen erfolgreichen Hochschulabschluss wurden in diese Kategorie nicht aufgenommen, sondern nur jene, die trotz eines oder mehrerer Abbrüche dennoch erfolgreich eine Hochschulausbildung abgeschlossen hatten). Etwa 5% der Befragten mit erfolgreichem Hochschulabschluss berichten von einem Abbruch. Auch bei den Mehrfachqualifikationen zeigen sich keine massiven Unterschiede zwischen den Absteigern (Segment C) und den adäquat Beschäftigten (Segment D).

Die Bedeutung von Ausbildungskombinationen ist insbesondere in Hinblick auf das Vorschalten einer Dualen Ausbildung von Studienberechtigten vor einem Hochschulstudium diskutiert worden (siehe dazu vor allem Büchel/Helberger 1995, Bellmann/Parmentier/Plicht/Schreyer 1996 und Büchel 1997). Es war die Frage gestellt worden, ob eine Duale Ausbildung vor dem Studium hilfreich sei oder nur zur Verlängerung der Bildungszeiten ohne weiteren Vorteil führe: „Eine Doppelqualifikation erschwert den Übergang in eine ausbildungsadäquate Beschäftigung und wird finanziell – zumindest zu Beginn der Erwerbstätigkeit – nicht honoriert.“ (Büchel/Helberger 1995, S. 41). Aus der BIBB/IAB-Erhebung lässt sich zeigen (Tabelle 9), dass die Absteiger (Segment C) nur zu einem kleinen Teil zielrein nur eine Hochschulausbildung abgeschlossen haben, sondern eher in verschiedenen Kombinationen ihr Ziel erreicht haben. Adäquat Beschäftigte zeigen zu zwei Dritteln den direkten Einstieg nur über das Hochschulstudium.

**Tabelle 9: Personen mit Hochschulabschluss 1999**

Tätigkeitssegment C:  
An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte,  
Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister, Poliere  
Tätigkeitssegment D:  
Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

Qualifikationsmuster	Segment C	Segment D
mit zusätzlicher abgebrochener Ausbildung	4,5 %	5,0 %
Mehrfachqualifikation (erfolgreich)	49,2 %	44,0 %
Duale Ausbildung und Fachhochschule	31,4 %	15,1 %
Duale Ausbildung und Universität	7,1 %	11,0 %
nur Fachhochschul- abschluss *	22,0 %	16,7 %
nur Universitäts- abschluss *	17,8 %	49,4 %
Sonstige Ausbildungs- kombinationen mit mindestens einem Hochschulabschluss	21,7 %	7,8 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999, Mehrfachnennungen  
\* auch Mehrfachnennungen (Doppelausbildungen auf  
gleicher Ebene)

Das Bewusstsein, dass die aktuelle Tätigkeit adäquat sei, ist bei den im anspruchsvollen Segment Beschäftigten sehr hoch: 82% der befragten Hochschulabsolventen in qualifizierten Angestellten- und Beamtenpositionen meinen, dass ihre Tätigkeit mit einer geringeren Qualifikation nicht ausgeübt werden könne. 16% halten dies jedoch für möglich. Bei den unterwertig eingesetzten Hochschulabsolventen geben immerhin 57% an, dass diese Tätigkeit mit einer geringeren Qualifikation ausgeübt werden könne, 42% halten ihre erreichte Qualifikation dennoch für erforderlich. Offensichtlich hat sich ihr Aufgabenzuschnitt ihrer Qualifikationsbasis angepasst bzw. sie wurden bewusst für diese Positionen rekrutiert.

Der Wissenserwerb (Tabelle 10) wird demgegenüber nicht so eindeutig zugeordnet. Adäquat beschäftigte Hochschulabsolventen meinen zu knapp 80%, dass sie ihr Wissen in erster Linie ihrer Ausbildung zu verdanken hätten, in zweiter Linie geben sie mehrheitlich an, ihr Wissen durch die Arbeit selbst erworben zu haben. In diesem Segment spielen auch betriebliche und außerbetriebliche Fortbildungen und Umschulungen – zumindest in zweiter Linie – eine Rolle.

In den einfachen Tätigkeiten (Segment C) wird weniger auf die Berufsausbildung zurückgegriffen. Hier ist das Einweisen/Anlernen von besonderer Bedeutung, auch wird durch die Arbeit viel von dem erforderlichen Wissen erworben. Bezüglich Fortbildung/Umschulung – sei sie inner- oder außerbetrieblich erfolgt – gibt es zwischen diesen Gruppen keine besonderen Unterschiede.

**Tabelle 10: Personen mit Hochschulabschluss 1999**

Tätigkeitssegment C:  
An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte, Fach-  
arbeiter, Vorarbeiter, Meister, Poliere  
Tätigkeitssegment D:  
Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

Wissenserwerb	Segment C		Segment D	
	in 1. Linie	in 2. Linie	in 1. Linie	in 2. Linie
In der Schulzeit	3,9 %	3,9 %	1,6 %	4,1 %
in der Berufs- ausbildung/ Studium	44,0 %	12,6 %	78,8 %	20,8 %
durch Ein- weisung/ Anlernen	29,3 %	18,1 %	4,5 %	15,0 %
durch betrieb- liche Fortbildung/ Umschulung	2,9 %	8,7 %	2,8 %	12,5 %
durch außerbetr. Fortbildung/ Umschulung	2,6 %	4,2 %	1,6 %	6,4 %
durch Selbstlernen in der Freizeit	3,9 %	10,6 %	0,9 %	6,9 %
durch die Arbeit selbst erworben	12,9 %	38,1 %	9,8 %	32,5 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999

Ein Vergleich mit den Personen ohne formalen Abschluss einer Berufsausbildung (Tabelle 7) zeigt eine graduelle Verschiebung der Lernorte: Ungelernte sind auf den Arbeitsplatz als Lernort angewiesen und beziehen sich – wenn sie sich in Einfahtätigkeiten befinden – überwiegend auf Einweisung, Anlernen und Lernen in der Arbeit. Hochschulabsolventen in Einfahtätigkeiten bzw. mittleren Tätigkeiten geben diese Lernorte ebenfalls mehrheitlich an. Sind sie dagegen in anspruchsvollen Positionen tätig, dann sind für sie Schul- und Berufsausbildung wesentlich bedeutsamer, auch wenn (Segment B) kein Abschluss einer beruflichen Ausbildung vorliegt.

Zusammengefasst lässt sich zeigen, dass Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem eine differenzierte Aufnahme finden (Tabelle 11). Etwa die Hälfte der Absteiger (Segment C) berichten von eigener Arbeitslosigkeit, haben meist einen oder mehrere Berufswechsel vollzogen und häufig den Arbeitsplatz gewechselt. Diejenigen, die adäquat eingemündet sind (Segment D), hatten wesentlich seltener einen Berufswechsel erlebt, waren bei weniger Arbeitgebern und nur 22% berichten von eigener Arbeitslosigkeit.

**Tabelle 11: Personen mit Hochschulabschluss 1999**

Tätigkeitssegment C:  
An-/ungelernte Arbeiter und einfache Angestellte, Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister, Poliere  
Tätigkeitssegment D:  
Mittlere und höhere Angestellte und Beamte

Arbeitsmarkt	Segment C	Segment D
Beim wievielten Arbeitgeber beschäftigt?		
bei einem Arbeitgeber	18,6 %	43,4 %
beim 2. Arbeitgeber	24,8 %	25,0 %
beim 3. Arbeitgeber	19,0 %	14,7 %
beim 4. Arbeitgeber	14,8 %	7,6 %
beim 5. und weiteren Arbeitgeber	22,5 %	9,1 %
irgendwann arbeitslos?	47,9 %	22,4 %
Berufswechsel		
nie	43,7 %	75,9 %
einmal	41,2 %	17,1 %
mehrmals	14,8 %	6,7 %

Datenquelle: BIBB/IAB 1999

#### 4.5 Weitere Analysemöglichkeiten

Bei dieser beispielhaften Analyse wurden lediglich einige wenige Fragenkomplexe der BIBB/IAB-Erhebung genutzt. Es gibt eine Vielzahl weiterer Erkenntnismöglichkeiten, wie es in den vorliegenden Publikationen erkennbar ist. So wurde hier beispielsweise nichts zu den Tätigkeitsschwerpunkten, zu den Arbeitsmitteln, zu den Belastungen am Arbeitsplatz oder zu den gesundheitlichen Gefahren in der Tätigkeit analysiert.

Auch mit anspruchsvollen Verfahren multivariater Analysen lassen sich die Ergebnisse weiter differenzieren. Auch dies ist in verschiedenen Arbeiten bereits erfolgt. Der Datensatz sowie die Datensätze früherer Erhebungen bieten hierfür eine gute Grundlage.

Schließlich sind Vergleiche mit den Ergebnissen der Großzählungen wie Mikrozensus und Beschäftigtenstatistik wie auch mit Detailstudien spezifischer empirischer Untersuchungen möglich. In diesem Fall bietet die BIBB/IAB-Erhebung ein Bindeglied zwischen Makro und Mikro, das die Verknüpfung erleichtert und die Auswertungsmöglichkeiten erweitert.

#### 5 Die Zukunft der BIBB/IAB-Erhebungen

Die BIBB/IAB-Erhebungen haben sich in der Wissenschaftslandschaft als wichtige Großerhebungen zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland etabliert. Die Datensätze werden von einer Vielzahl universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen im Rahmen von Eigenprojekten sekundäranalytisch weiterverar-

beitet, sei es, um Hypothesen zu überprüfen, für die eigene Daten nicht vorliegen, sei es, um strukturelle Rahmen- oder Vergleichsinformationen zu bekommen, um die eigenen, häufig qualitativ angelegten oder nur in Teilbereichen der Arbeitswelt angesiedelten Projekte besser einordnen zu können. Für diese Zwecke werden die Daten über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln für die Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Aus forschungsstrategischen Überlegungen heraus fanden die BIBB/IAB-Erhebungen bisher im Abstand von sechs, zuletzt sieben Jahren statt. So blieb bei der bei den beiden Instituten beschränkten wissenschaftlichen Kapazität genügend Raum für die Vorbereitung und Auswertung. Zudem wären die für die Durchführung der Feldarbeit benötigten Mittel nicht häufiger, etwa alle zwei Jahre verfügbar, ohne dass das Auswirkungen auf die sonstigen Forschungsaktivitäten hätte. Das wichtigste Argument für die Wiederholung dieser Erhebungen in mehrjährigem zeitlichen Abstand besteht darin, dass sich die Strukturen in der Arbeitswelt – auf deren Analyse es hierbei ankommt – nicht so rasant verändern, dass ein kürzerer Abstand notwendig wäre.

Will man den bisherigen Rhythmus der Erhebungen beibehalten, so müsste die nächste BIBB/IAB-Erhebung um die Jahreswende 2004/05 stattfinden. Mit den Vorbereitungen müsste bereits im Jahr 2003 begonnen werden. Dabei sollten – angesichts der enormen Kosten und der zunehmenden Schwierigkeiten von persönlichen Befragungen in Haushalten durch Interviewer von Erhebungsinstituten – erneut Alternativen zum bisherigen methodischen Vorgehen diskutiert werden. Es dürfte sinnvoll sein, dies in Zusammenarbeit mit den Experten beim Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim vorzunehmen.

Eine solche Alternative wäre, die Erhebung nicht in vollem Umfang um die Jahreswende durchzuführen, sondern sie über einen längeren Zeitraum, z.B. über ein ganzes Jahr, zu verteilen. So könnten auch saisonale Schwankungen an den Arbeitsplätzen mit abgebildet werden. Dies hätte für die beauftragten Erhebungsinstitute zudem den Vorteil, dass die Feldarbeit verstetigt würde (ca. 3.000 Befragte pro Monat); dieser Erhebungsumfang ließe sich sogar von einem einzigen Erhebungsinstitut verkraften<sup>18</sup>. Die Teilstichproben könnten dann am Schluss des Erhebungsjahres zusammengefasst und wie bisher differenziert ausgewertet werden. Natürlich müsste sichergestellt werden, dass dann nicht die gleichen Personen mehrfach befragt werden. Man hätte mit dem Erhebungsmonat eine zusätzliche Analysevariable gewonnen. In dem Zusammenhang ist allerdings auch die haushaltsmäßige Bereitstellung der für die Erhebung benötigten Finanzmittel zu berücksichtigen. Um die jährlichen in den beteiligten Forschungseinrichtungen für solche Fremdforschung zur

<sup>18</sup> Damit entfielen allerdings die Möglichkeit, Erhebungsinstitut-spezifische Effekte zu identifizieren und zu hinterfragen. Diese wechselseitige Kontrolle dürfte zudem die beauftragten Erhebungsinstitute motivieren, besonders auf die Einhaltung der Qualitätsstandards bei der Durchführung der Feldarbeit zu achten.

Verfügung gestellten Mittel nicht zu stark durch dieses Großprojekt zu belasten, ist – wie bisher geschehen – eine Verteilung auf zwei Haushaltsjahre vorzusehen.

Eine noch weitere Verstetigung dieser Art von repräsentativen Erwerbstätigenbefragungen, etwa die jährliche Durchführung von möglicherweise sogar zeitlich übers Jahr gestreuten Erhebungen von 6 – 8.000 Erwerbstätigen, die man dann zu beliebigen Zeiträumen kumulieren könnte, ist aus unserer Sicht nicht sinnvoll. Die Strukturen ändern sich nicht so schnell, dass man sie mit einer kontinuierlichen Messung beobachten könnte. Zudem hätte das den Nachteil, dass man sehr viel stärker als bisher auf ein einmal festgelegtes Erhebungsprogramm festgelegt wäre. Die Schwerpunktsetzungen, wie sie bisher in den BIBB/IAB-Erhebungen üblich waren, würden dadurch erschwert.

Die computergestützten Befragungen durch geschulte Interviewer in den Privatwohnungen der Zielpersonen stellen eine besonders aufwendige und damit kostenintensive Art der repräsentativen Befragung dar. So stellt sich die Frage, ob nicht in absehbarer Zeit doch auf die bisher verworfene kostengünstigere Telefonbefragung (CATI) umgestellt werden muss. Es muss allerdings kritisch geprüft werden, ob sich ein Befragungsprogramm im Umfang der bisherigen BIBB/IAB-Erhebungen, bei dem der zeitliche Aufwand nicht selten bis zu einer Stunde reicht, überhaupt telefonisch zumutbar ist. Eine deutliche Reduktion des Fragenumfanges würde allerdings den Wert der BIBB/IAB-Erhebungen, der ja in der möglichst differenzierten Erfassung der Qualifikation und des Berufsverlaufs der Erwerbstätigen und ihrer Arbeitsplätze liegt, stark einschränken. Die Umstellung auf CATI hätte zudem weitere einschneidende Veränderungen in der Fragenmethode zur Folge, da bei Telefonbefragungen bisher nicht mit Listenvorlagen gearbeitet werden kann. In dem Zusammenhang stellt sich ohnehin die Frage, ob solche Tatbestände wie die bei der Arbeit benötigten Arbeitsmittel oder die Branche des Ausbildungs- bzw. des aktuellen Betriebs nicht doch besser durch offene Fragen zu erfassen sind, deren Antworten – wie bisher schon bei den Berufsangaben – wörtlich erfasst und erst im Nachhinein vercodet werden.

Im Hinblick auf die in den beiden beteiligten Forschungseinrichtungen durchgeführte Berufsforschung wurde immer wieder kritisch angemerkt, dass der Ansatz einer repräsentativen Befragung von Erwerbstätigen zu kurz greife. So wisse man nichts über die aktuell Arbeitslosen und über die nicht offiziell registrierte stille Reserve, also beispielsweise über die Frauen, die aus Kindererziehungsgründen zeitweilig aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Nicht nur deren Qualifikation ist von Interesse, es wäre auch lohnenswert genauer zu erfahren, aus welchen Arbeitsverhältnissen sie ausgeschieden sind und welche Arbeitsplätze da möglicherweise weggefallen sind. Es fragt sich, ob ein erneuter Versuch, diese Personen mit einzubeziehen, angesichts der technischen Möglichkeiten von CATI nicht lohnenswert ist. Oder es wäre an eine ergänzende gesonderte Arbeitslosenbefragung zu denken, in der inhaltliche und methodische Bezüge zur BIBB/IAB-Erhebung berücksichtigt werden.

Ein weiterer Kritikpunkt war gelegentlich, dass schwach besetzte Berufe auch bei einer 0,1-Prozent-Stichprobe häufig zu schwach vertreten sind, um gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen. Die stark besetzten Berufe weisen hingegen Besetzungszahlen auf, die nicht unbedingt nötig wären. Dem könnte man durch einen geschichteten Stichprobenansatz entgegenwirken. Allerdings fragt sich, auf welchem Wege man an die Personen in schwach besetzten Berufen herankommen kann. Ein Rückgriff auf andere Datenquellen wie die Beschäftigtenstatistik, in der die Berufsangabe vorhanden ist, scheidet aus Datenschutzgründen aus. Will man nicht auf methodisch fragwürdige Quotenvorgaben für den Interviewer zurückgreifen, bleibt lediglich die Möglichkeit, im Rahmen von anderen repräsentativen (auch CATI-) Befragungen eine Screening-Frage nach dem Beruf der Erwerbstätigen im Haushalt einzuschalten, um so entsprechende Adressen zu sammeln. Dies ist dann aber wieder mit Kosten verbunden.

Es gibt zumindest für Ausbildungs- bzw. Erwerbsberufe, die sich stark in einzelnen Branchen konzentrieren, auch den Weg, im Einvernehmen mit den beteiligten Tarifvertragsparteien über die Betriebe, deren Adressen ja eher zugänglich sind, gezielte Ergänzungsstudien zu realisieren. Allerdings erfährt man dabei nichts über diejenigen, die den Betrieb verlassen oder den Beruf gewechselt haben. Dieser Aspekt ist lediglich bei einem breiten repräsentativen Ansatz aller Erwerbspersonen, etwa im Mikrozensus, beim SOEP, aber auch in den BIBB/IAB-Erhebungen (dort allerdings mit der Einschränkung, dass die Nicht-Erwerbstätigen fehlen) enthalten.

Eine andere Möglichkeit wäre, im Rahmen der Random-Route-Vorgehensweise ab einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte stark besetzte Berufe nicht oder nicht im vollen Umfang zu befragen, dafür den Auswahlsatz insgesamt zu erhöhen. Wieweit dadurch gegenüber einer einfachen Erhöhung der Stichprobe Kosten eingespart werden können, wäre zu prüfen.

Das Konzept der BIBB/IAB-Erhebungen ist es, auf Arbeitsplatz und Erwerbspersonen bezogene Strukturinformationen zu liefern. Diese Daten stehen jedoch nicht allein. In der Qualifikationsforschung, insbesondere in der Ausbildungsordnungsforschung sind tiefergehende quantitative wie qualitative berufsbezogene ergänzende Erhebungen sinnvoll und notwendig. Gleiches gilt für den Bereich der Arbeitsbelastungen. Die BIBB/IAB-Erhebungen können im Stil der Indikatorenforschung Hinweise geben auf besonders belastende Arbeitsbereiche. Hier sind gezielte industriesoziologische oder arbeitswissenschaftliche Detailuntersuchungen wichtig.

Über die Merkmale Beruf, Stellung im Beruf, z.T. Arbeitsmittel und die betriebsbezogenen Variablen (Branche, Betriebsgröße) lassen sich Schnittstellen bilden, über die dann die verschiedenen empirischen Datensätze, aber auch andere Datenquellen etwa der Versicherungsträger aufeinander bezogen werden können. So können eng begrenzte regionale Arbeitsmarkt- und Qualifikationsstudien zur besseren Einordnung ihrer Ergebnisse auf deutschlandweite oder auf das Bundesland bezogene Re-

ferenzwerte, die durch die BIBB/IAB-Erhebungen verfügbar sind, zurückgreifen.

Schließlich ist zu überlegen, ob die BIBB/IAB-Erhebungen auf eine anderen institutionelle Basis gestellt werden könnte oder sollte. Dies gilt umso mehr, als von verschiedenen Institutionen, die im Bund und den Ländern für den Arbeits- und Gesundheitsschutz verantwortlich sind, Interesse an einer engeren Zusammenarbeit, eventuell einer finanziellen Beteiligung geäußert wurde. Hier sind dann allerdings personelle und organisatorische Veränderungen in der Projektstruktur nötig, um den damit verbundenen Aufwand der Koordinierung und Betreuung der externen Datennutzer leisten zu können. Beispiele, wie dies zu gestalten wäre, sind das Sozioökonomische Panel des DIW Berlin oder das Betriebspanel des IAB. Die vergleichsweise kleinen Arbeitsgruppen im BIBB und im IAB sind in ihrer derzeitigen Struktur mit Sicherheit damit überfordert.

## 6 Literatur

- Alex, L. (2001): Qualifikation und Erwerbstätigkeit 1979 – 1999. In: Bundesministerium für Forschung und Bildung (Hrsg.): Qualifikationsstrukturbericht 2000. Bonn, ohne Seitenzahlen.
- Bellmann, L./Parmentier, K./Plicht, H./Schreyer, F. (1996): Auswirkungen einer zusätzlichen Lehre auf die Beschäftigungschancen von Universitätsabsolventen – eine Forschungsnotiz aus Sicht des IAB. In: MittAB 3, S. 428 – 430.
- Büchel, F. (1997): Berufseinmündung und erste Karrierephase von Akademikern mit einer beruflichen Zusatzqualifikation. In: MittAB 3, S. 620 – 634.
- Büchel, F./Helberger, C. (1995): Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. In: MittAB, S. 32 – 42.
- Büchel, F./Weißhuhn, G. (1997a): Ausbildungsinadäquate Beschäftigung der Absolventen des Bildungssystems. Berlin 1997.
- Büchel, F./Weißhuhn, G. (1997b): Fortsetzung der Berichterstattung zu Struktur und Entwicklung unterwertiger Beschäftigung in West- und Ostdeutschland. Berlin.
- Daten siehe Reinberg, A./Walwei, U. (2000): Qualifizierungspotentiale von „Nicht-formal-Qualifizierten“. IAB-Werkstattbericht 10 vom 15.11.2000.
- Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (2000): Konzeption und Ziele der vierten BIBB/IAB-Erhebung. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K.: Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S. 1 – 7.
- Engelbrech, G. (1987): Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen – Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 2, S. 181 – 196.
- Hartmann, J./Bielenski, H./v. Rosenblatt, B. (1999): Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikation von Erwerbstätigen (BIBB/IAB-Erhebung 1998/99): Gewichtung und Strukturkontrolle der Stichprobe. München, 13 S. unveröffentlichtes Arbeitsmaterial.
- Hofbauer, H. (1988): Ausbildungs- und Berufsverläufe: Retrospektivanalysen des IAB. In: Mertens, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Eine Forschungsinventur des IAB. BeitrAB 70, Nürnberg.
- Krupp, Hans-Jürgen/Zapf, Wolfgang (1977): Sozialpolitik und Sozialberichterstattung. Frankfurt/New York.
- Kuwan, Helmut/Gnahn, Dieter/Seidel, Sabine (2000): Berichtssystem Weiterbildung VII. Bonn: BMBF.
- Mayer, Karl Ulrich (2001): Lebensverlauf. In: Schäfers, B./Zapf, W. (Eds.), Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. 2nd ed. Opladen, pp. 446-460.
- Plicht, H./Schreyer, F. (2002): Ingenieurinnen und Informatikerinnen: Schöne neue Arbeitswelt? IAB-Kurzbericht 11 vom 27.5.2002.
- Reinberg, A./Hummel, M. (2002): Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten – reale Entwicklung oder statistisches Artefakt?. IAB-Werkstattbericht 4 vom 23.4.2002
- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2000): Arbeitsweltbezogene Gesundheitsberichterstattung in Deutschland: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. Workshop November 2000.
- Schupp, Jürgen (1987): Das Sozio-ökonomische Panel – Ein Projekt für neue Wege der Indikatorenforschung? In: Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): 23. Deutscher Soziologentag 1986. Beiträge der Sektions- und Ad-Hoc-Gruppen. Opladen, S. 284-287.
- Wagner, Gert (2002): Sozialberichterstattung und Politikberatung. In: Glatzer, Wolfgang/Habich, Roland/Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung. Opladen, S. 405-420.

## Anhang 1: Übersicht über zentrale Veröffentlichungen aus den BIBB/IAB-Erhebungen 1979 bis 1991/92

- Alex, L. (2000): Qualifikationen und Erwerbstätigkeit 1979 – 1999. In: BMBF (Hrsg.): Qualifikationsstrukturbericht 2000. Bonn.
- Alex, Laszlo (1992): Facharbeiterbedarf und Facharbeiterangebot in den Metall- und Elektroberufen von 1990 bis 2010. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 148. Berlin.
- Alex, Laszlo u.a. (1981): Qualifikation und Berufsverlauf – Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbsspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. BIBB/IAB-Sonderveröffentlichung. Berlin.
- Althoff, Heinrich (1994): Ursachen des Fachkräftemangels – Tätigkeit und Zufriedenheit von Erwerbstätigen mit unterschiedlichem beruflichen Abschluß. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 3, S. 17 – 23.
- Bau, Henning (1982): Berufliche Qualifikation und Erwerbstätigkeit von Meistern. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 50. Berlin.
- Bausch, Thomas (1997): Die Ausbilder im dualen System der Berufsbildung – Eine Strukturanalyse des betrieblichen Ausbildungspersonals. Bielefeld.
- Clauß, Thomas/Jansen, Rolf (1984): Betriebliche Berufsausbildung und beruflicher Erfolg – Die Bewertung von Ausbildungsberufen mit Hilfe von empirisch gewonnenen Indikatoren. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 65. Berlin.

- Clauß, Thomas (1983): Ausbildung und berufliche Situation von Facharbeitern in Elektroberufen. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 56. Berlin.
- Clauß, Thomas (1990): Zur beruflichen Situation von Meistern und Technikern. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 113. Berlin.
- Clauß, Thomas (1993): Ausbildung und Erwerbstätigkeit in den Bauberufen – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1991/92. Berlin.
- Damm-Rüger, Sigrid (1994): Ausbildung und Berufssituation von Frauen und Männern in Ost und West – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1991/92. Berlin.
- Henninges, Hasso von (1981): Berufe mit belastenden Arbeitsanforderungen. In: MittAB 4, S. 362 – 383.
- Henninges, Hasso von (1989): Berufe mit gesundheitlichen Gefährdungen – Befragung über die Verbreitung von Schutzausrüstungen bei der Arbeit. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung (BeitrAB), Heft 124. Nürnberg.
- Henninges, Hasso von (1994): Die berufliche, sektorale und statusmäßige Umverteilung von Facharbeitern. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung (BeitrAB), Heft 182. Nürnberg.
- Hofbauer, Hans/Nagel, Elisabeth (1987): Mobilität nach Abschluss der betrieblichen Berufsausbildung. In: MittAB 1, S. 129 – 141.
- Hofbauer, Hans (1983): Berufsverlauf nach Abschluss der betrieblichen Berufsausbildung. In: MittAB 3, S. 211 – 234.
- Hofbauer, Hans (1981): Berufswege von Erwerbstätigen mit Facharbeiterausbildung. In: MittAB 2, S. 127 – 138.
- Jansen, Rolf (1991): Berufliche Qualifikation der Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 3, S. 2 – 9.
- Jansen, Rolf/Stoß, Friedemann (Hrsg.) (1993): Qualifikation und Erwerbssituation im geeinten Deutschland – Ein Überblick über die Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1991/92. Berlin.
- Kloas, Peter-Werner (1988): Lernen nach der Lehre – die ersten Berufsjahre als Qualifizierungsphase. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 103. Berlin.
- Parmentier, Klaus/Plicht, Hannelore/Stoß, Friedemann (1993): Berufs- und Erwerbsstrukturen – West- und Ostdeutschland im Vergleich. Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1991/92. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung (BeitrAB), Heft 176, Nürnberg.
- Peter Wordelmann/Matthes, Claudia-Yvette (1995): Fachkräfte, Fremdsprachen und Mobilität. BIBB Sonderveröffentlichung. Bielefeld.
- Stoß, Friedemann/Troll, Lothar (1988): Das „Arbeitsmittel“-Konzept als Instrumentarium zur Beobachtung des beruflichen Wandels. In: MittAB 1, S. 16 – 33.
- Stoß, Friedemann/Troll, Lothar (1982): Die Verbreitung programmgesteuerter Arbeitsmittel. In: MittAB 2, S. 167 – 181.
- Troll, Lothar (1982): Arbeitsplatz Büro – Beruf, Qualifikation und Arbeitsplatzsituation im Wandel. In: MittAB 4, S. 480 – 496.
- Anhang 2: Übersicht über die bisher veröffentlichten Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99**
- Alex, L. (2002): Diskrepanzen zwischen Ausbildung und Beschäftigung insbesondere im Facharbeiterbereich. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 32 – 51.
- Alex, L. (2000): Qualifikationsentwicklung im Strukturwandel. BIBB (Hrsg.): 30 Jahre Berufsbildungs- und Arbeitsförderungsgesetzgebung – 30 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung: Dokumentation der Fachtagung vom 24./25.5.2000. Bonn, Bielefeld.
- Alex, L. (2000): Qualifikationen und Erwerbstätigkeit 1979 – 1999. In: BMBF (Hrsg.): Qualifikationsstrukturbericht 2000. Bonn.
- Biersack, W./Parmentier, K. (2001): Berufsforschung – Was passiert nach der Berufsausbildung? In: IAB-Materialien 1, S.7-13.
- Biersack, W./Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Troll, L. (2001): Arbeitssituation, Tätigkeitsprofil und Qualifikationsstruktur von Personengruppen des Arbeitsmarktes – Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 im Überblick. BeitrAB 248. Nürnberg.
- Dostal, W. (2001): Veränderungen im Betrieb und ihre Auswirkungen auf die persönliche Arbeitssituation. In: Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246. Nürnberg, S. 115 – 145.
- Dostal, W. (2000): Die Informatisierung der Arbeitswelt – Ein erster Blick auf die Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S. 151 – 167.
- Dostal, W. (2000): Beziehungskiste – Computer prägen die Erwerbsarbeit. In: IAB-Materialien 1, S.10.
- Dostal, W. (2000): Lernort Arbeitsplatz – Übung macht den Meister. In: IAB-Materialien 2, S. 9.
- Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.) (2000): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg.
- Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (2001): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246. Nürnberg.
- Hall, A. (2002): Bank- und Versicherungskaufleute: Qualifikationen und berufliche Anforderungen. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 117 – 143.
- Hecker, U. (2002): Übergang von der Ausbildung in den Beruf – Eine Längsschnittbetrachtung. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 52 – 64.
- Hecker, U. (2002): Erwerbstätige ohne qualifizierten Berufsabschluss. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 159 – 193.

- Hecker, U. (2000): Berufliche Mobilität und Wechselprozesse. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S. 67 – 97.
- Hecker, U. (2000): Berufswechsel – Chancen und Risiken (Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99). In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 4, S. 12-17.
- Hecker, U./Jansen, R. (2000): Arbeitsbedingungen, Arbeitsbelastungen und berufliche Mobilität in Deutschland. In: Noll, Heinz-Herbert/Habich, Roland (Hrsg.): Vom Zusammenwachsen einer Gesellschaft – Analysen zur Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland. Frankfurt/M., New York, S. 151 – 172.
- Jansen, R. (2002): Mobilität und Flexibilität in Zeiten des strukturellen Wandels – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99. Internationaler Kongress für Berufsbildungsforschung Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung. Göttingen 21.-24.09.2000. Bielefeld. (Tagungsband ist in Arbeit.)
- Jansen, R. (2002): Die BIBB/IAB-Erhebung und die Gesundheitsberichterstattung. In: Robert Koch-Institut (Hrsg.): Arbeitsweltbezogene Gesundheitsberichterstattung in Deutschland: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. Workshop November 2000. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin.
- Jansen, R. (Hrsg.) (2002): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld.
- Jansen, R. (2002): Der strukturelle Wandel der Arbeitswelt und seine Auswirkung auf die Beschäftigten. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 7 – 31.
- Jansen, R. (2002): Wege in die Selbständigkeit. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland. Bielefeld, S. 144 – 158.
- Jansen, R. (2000): Arbeitbedingungen, Arbeitsbelastungen und Veränderungen auf betrieblicher Ebene. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231, S. 39 – 65.
- Jansen, R. (2000): Ausbildung und Beschäftigung in Büroberufen und von Bank-, Versicherungskaufleuten. In: Stiller, I./Tramm, T. (Hrsg.): Die kaufmännische Berufsausbildung in der Diskussion – Handlungsfelder, Lernfelder und Prüfungen in Theorie und Praxis. Berufsbildung zwischen innovativer Programmatik und offener Umsetzung, Bd. 10 (Dokumentation der Beiträge zu den 11. Hochschultagen Berufliche Bildung 2000 in Hamburg). Bielefeld, S. 106 – 116.
- Jansen, R. (2000): Arbeitsbelastungen und Arbeitsbedingungen. In: Badura, B./Litsch, M./Vetter, C. (Hrsg.): Fehlzeitenreport 1999 – Psychische Belastung am Arbeitsplatz. Berlin, Heidelberg.
- Jansen, R. (2000): Auswirkungen des Strukturwandels auf die Arbeitsplätze – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikation. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 2, S. 5 – 10.
- Jansen, R./Müller, R. (2000): Arbeitsbelastungen und Gesundheit älterer Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Band 33, 4, S. 256-261.
- Marstedt, G./Müller, R./Jansen, R. (2002): Rationalisierung, Arbeitsbelastungen und Arbeitsunfähigkeit im Öffentlichen Dienst. In: Badura, B./Litsch, M./Vetter, C. (Hrsg.): Fehlzeitenreport 2001 – Gesundheitsmanagement im öffentlichen Sektor. Berlin, Heidelberg.
- MatAB-Redaktion (2000): Arbeitswelt im Umbruch – Das einzig Beständige ist nur der Wandel. In: IAB-Materialien 4, S.1-2. (aus BeitrAB 231: Parmentier, K.: Erwerbsarbeit im Spiegel der BIBB/IAB-Erhebungen 1999/1992)
- Parmentier, K. (2001): Fachkräfte in anerkannten Ausbildungsberufen – Verbleib nach der Ausbildung, Tätigkeitsschwerpunkte, Kenntnisse und Anforderungen am Arbeitsplatz. In: Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246, S. 31 – 70.
- Parmentier, K. (2000): Berufliche Zufriedenheit – Im Zeitablauf stabil. In: IAB-Materialien 1, S.13.
- Parmentier, K. (2000): Erwerbsarbeit im Spiegel der BIBB/IAB-Erhebungen 1999/1992. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S. 9 – 38.
- Plicht, H. (2001): Meister und Techniker in einer sich wandelnden Arbeitswelt. In: Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246. Nürnberg, S. 71 – 113.
- Rauch, A. (2001): Nicht-formal-Qualifizierte – Ein Überblick über Strukturmerkmale, Arbeitslosigkeit und Erwerbssituation. In: Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246. Nürnberg, S. 1 – 29.
- Schreyer, F. (2001): BIBB/IAB-Erhebung – „Unsichere“ Beschäftigung trifft vor allem die Niedrigqualifizierten. IAB-Kurzbericht Nr. 15/31.10.2000.
- Schreyer, F. (2001): „Unsichere“ Beschäftigung und berufliche Qualifikation – Ein Blick auf Erwerbsarbeit jenseits des Normalarbeitsverhältnisses. In: Dostal, W./Parmentier, K./Plicht, H./Rauch, A./Schreyer, F. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Qualifikationsverwertung in sich verändernden Arbeitsstrukturen. BeitrAB 246. Nürnberg, S. 147 – 172.
- Schreyer, F. (2000): „Unsichere“ Beschäftigung – Nicht nur ein Problem der Niedrigqualifizierten. In: IAB-Materialien 3, S. 1 – 2.
- Troll, L. (2002): Arbeitsmittel als bedeutsame Dimension von Beruf und Arbeitsplatz – Techniknutzung am Ende der Industriegesellschaft. Erscheint in der Reihe der Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Troll, L. (2002): Arbeitswelt Büro – Entwicklung, Strukturen, Tendenzen: Erscheint in der Reihe der Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Troll, L. (2000): Die Arbeitsmittellandschaft in Deutschland im Jahre 1999. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S. 125 – 150.

- Troll, L. (2000): Neue Technik und Beruf – Die „dritte technische Revolution“ hat schon stattgefunden. In: IAB-Materialien 1, S.12 (a)
- Troll, L. (2000): Arbeitsmittel in Deutschland (Teil 1) – Moderne Technik bringt neue Vielfalt in die Arbeitswelt. IAB-Kurzbericht Nr. 6/16.5.2000. (b)
- Troll, L. (2000): Arbeitsmittel in Deutschland (Teil 2) – Moderne Technik kommt heute überall gut an. IAB-Kurzbericht Nr. 7/17.5.2000. (c)
- Troll, L. (2000): Beschäftigung im Strukturwandel – Sättigungstendenzen in einer veränderten Bürolandschaft. IAB-Kurzbericht Nr. 17/28.12.2000. (d)
- Ulrich, J. G. (2002): Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder vielleicht schon Realität? – Differentielle Analysen zu den Verwertungsmöglichkeiten einer Lehre. In: Jansen, R. (Hrsg.): Die Arbeitswelt im Wandel – Weitere Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland, Bielefeld, S. 65 – 116.
- Ulrich, J.-G. (2000): Sind wir ausreichend für unsere Arbeit gerüstet? – Besondere Kennnisanforderungen am Arbeitsplatz und Weiterbildungsbedarf der Erwerbstätigen in Deutschland. In: Dostal, W./Jansen, R./Parmentier, K. (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung. BeitrAB 231. Nürnberg, S 99 – 124.
- Ulrich, J. G. (2000): Weiterbildungsbedarf und Weiterbildungsaktivitäten der Erwerbstätigen in Deutschland – Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 3, S. 23-29